

Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeber:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

10/2007

Betriebsneugründungen in Stuttgart im Zeitraum 2004 bis 2006

Stuttgart – Eine Großstadt mit vielen Grün- und
Erholungsflächen

Das kommunalstatistische Veröffentlichungswesen im Wandel
Das Beispiel Stuttgart

Stuttgarter Zahlenspiegel

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:

Stuttgart – Eine Großstadt mit vielen Grün- und Erholungsflächen 287

Kurzbericht:

Das kommunalstatistische Veröffentlichungswesen im Wandel
Das Beispiel Stuttgart 288

Hauptbeitrag:

Betriebsneugründungen in Stuttgart im Zeitraum 2004 bis 2006 294

Veröffentlichungen zu den Themen Rückseite

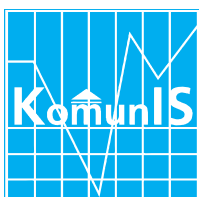
Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2007

Herausgeber:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon (07 11) 2 16-34 40, Telefax (07 11) 2 16-39 00
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
 komunis@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Stuttgart – Eine Großstadt mit vielen Grün- und Erholungsflächen

Uwe Dreizler

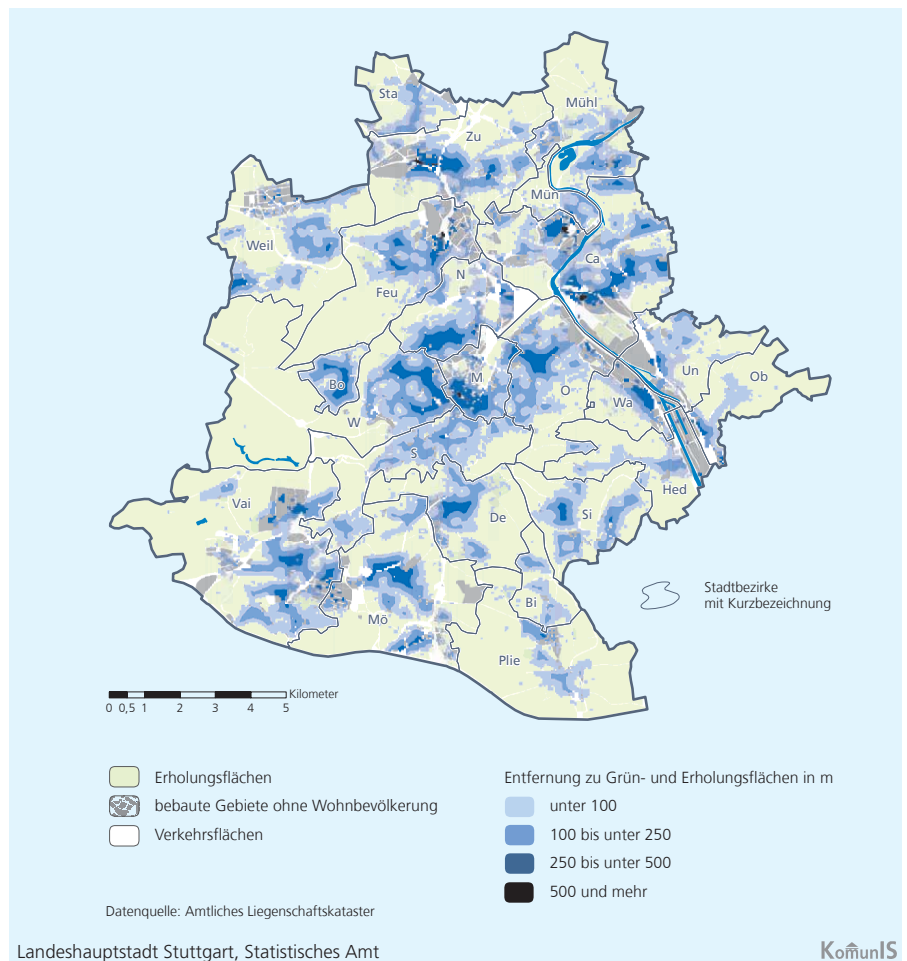
Die Bürgerumfrage 2007 hat es wieder gezeigt, die Grün- und Erholungsflächen tragen zur hohen Zufriedenheit der Stuttgarter/-innen mit ihrem Wohnstandort bei. Wohl jedem Stuttgarter ist das „Grüne U“ vom Killesberger Höhenpark über den Rosensteinpark zum Schloßgarten ein Inbegriff für weitläufige Grünanlagen und zentrumsnahe Erholung.

Im deutschen Großstadtvergleich (Städte ab 500 000 Einwohner) steht Stuttgart mit einem Flächenanteil von rund 54 Prozent von Parks, Freizeitflächen, landwirtschaftlicher Fläche, Weinbau, Wald und Wasserflächen an der Spitze.

Die folgende Karte stellt die Adressen aller Stuttgarter Einwohner als Punkte in ihrer geografischen Lage dar. Entsprechend der Luftliniendistanz zu einer Grün- oder Erholungsfläche sind diese farblich klassifiziert. Die Tabelle zeigt, dass fast die Hälfte (48,6 %) der Stuttgarter in einer Luftliniendistanz von 100 m oder weniger zu einem solchen Gebiet leben. Weitere 40,2 Prozent wohnen in maximal 250 m Entfernung. Dank der starken Durchgrünung der Stadt leben nur 0,6 Prozent der Einwohner mehr als 500 m entfernt von einer Erholungsfläche.

Stuttgart ist eine Großstadt mit ausgedehnten und zentral gelegenen Grün- und Erholungsflächen. Fast 90 Prozent der Bevölkerung leben in maximal 250 m Luftlinienentfernung von einer Grün- oder Erholungsfläche. Dies trägt unmittelbar zur hohen Wohnqualität in Stuttgart bei.

Abbildung: Entfernung der Einwohner zu Grün- und Erholungsflächen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

	Stuttgart insgesamt (30.6.2007)	Entfernung zu Grün- und Erholungsflächen in m			
		unter 100	100 bis unter 250	250 bis unter 500	500 und mehr
Einwohner	590 741	286 805	237 586	62 765	3 585
Prozent	100,0	48,6	40,2	10,6	0,6

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

Das kommunalstatistische Veröffentlichungswesen im Wandel Das Beispiel Stuttgart

Thomas Schwarz

Die Städte und Gemeinden benötigen, um ihrer Verpflichtung zur kommunalen Selbstverwaltung nachzukommen, Informationen über die lokalen Lebensverhältnisse und ihre mögliche Entwicklung. Die Kommunalstatistik stellt dazu der Verwaltung und der lokalen Politik umfassende und laufend aktualisierte Informationen über die demographischen, sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Zusammenhänge in der Stadt und ihren Teilgebieten, im Umland und im Vergleich zu anderen Städten zur Verfügung. Dabei wird auf alle zugänglichen Erkenntnisquellen der amtlichen Statistik, von Verwaltungsregistern oder eigenen Erhebungen zurückgegriffen, die Daten verdichtet zu sachgerechten Informationen und in Analysen problemorientiert bewertet. Diese gilt es adäquat den Bedarfsträgern, aber auch den Medien und der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Kernstück der Kommunikation der Kommunalstatistik mit den Nutzern, Kunden, Medien und der Öffentlichkeit ist das Publikationswesen. Abgesehen von gelegentlichen verwaltungsinternen Untersuchungen (interne Führungsinformationen) sind alle statistischen Zahlen, Fakten und Analysen aber auch die verwendeten Methoden der Datengewinnung und –analyse wichtiger Bestandteil der Informationsfreiheit und „für Zwecke der Planung, Entwicklung und Entscheidungskontrolle im öffentlichen Bereich bereitzustellen und der allgemeinen Nutzung zugänglich zu machen“ (§ 17 Abs. 1 Landesstatistikgesetz). Ein Veröffentlichungsgebot stellt nicht nur das vielfältige Informationsinteresse der Gesellschaft zufrieden (Max Wingen 1987: „Amtliche Statistik ist Teil der öffentlichen informationellen Infrastruktur“), sondern ist vielmehr eine Grundvoraussetzung für ein funktionierendes demokratisches Gemeinwesen.

Lange Zeit war das kommunalstatistische Veröffentlichungswesen rein durch Printprodukte und im Kern durch seine festen Verteilerstrukturen gekennzeichnet. Mit den Bürgerinnen und Bürgern wurde zumeist über die Medien kommuniziert, die statistischen Veröffentlichungen richteten sich überwiegend an die Entscheidungsträger und an ein Fachpublikum.

Doch die Auswirkungen der rasanten Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien machen nicht Halt vor dem statistischen Veröffentlichungswesen. Dreh- und Angelpunkt des Wandels der Informations- und Kommunikationstechnologie ist der Computer, der PC, der mittlerweile aus dem Arbeits- und Freizeitalltag nicht mehr wegzudenken ist. Dadurch sind neue Offline-Medien (CD, DVD) ebenso nutzbar wie eine (zunehmende) Vernetzung der einzelnen Computer über das Intra- und Internet und in derem Gefolge elektronische Kommunikationsformen (E-Mail, Online-Datenbanken und Online-Publikationen) ermöglicht werden.

Die kommunalstatistische Informationsstrategie muss hier mit der Zeit gehen und die neuen Plattformen und Kommunikationswege bedienen, um ihrem Auftrag nicht nur zeitgemäß, sondern noch besser, als dies in der Vergangenheit möglich war, gerecht zu werden. Das bedeutet eine Auffächerung der Publikationsformen, bedarf eines zusätzlichen Wissens-, Personen- und Ressourceneinsatzes einerseits, erzeugt andererseits freilich auch Synergien (z. B. bei der Layout-Erstellung), ermöglicht aber auch Innovationen in der Informationsdarbietung und –vermittlung. Statistische Informationen können intensiver und viel breiter gestreut vermittelt werden, die Informationszugänglichkeit für Jedermann wird neu definiert.

Am Beispiel des Veröffentlichungswesens des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart soll diese Entwicklung aufgezeigt werden.

Printmedien

Seit es die institutionalisierte Statistik gibt, in Stuttgart immerhin seit 1896, werden statistische Zahlen, Schaubilder, Karten und Analysen in Printmedien dargeboten. In Stuttgart stellt dafür eine breitgefächerte Veröffentlichungsreihe – „Statistik und Informationsmanagement“ (früher „Statistischer Informationsdienst“) – traditionell die Plattform dar. „Herzstück“ ist die Monatsheftreihe, mittlerweile im 66. Jahrgang, mit ihren kürzeren Beiträgen und in der Regel einem Hauptbeitrag als ausführliche Analyse zu einem statistischen Schwerpunktthema. Jedes Monatsheft beinhaltet zudem eine Tabellenbeilage mit aktuellen Monatsdaten aus allen Statistikfeldern („Stuttgarter Zahlenspiegel“).

Wichtige statistische Schwerpunktthemen, zu denen mehrere Einzelaufsätze (z. B. Ergebnisse der Bürgerumfragen) oder umfangreiche Analysen (z. B. Wahlanalysen) erstellt wurden, werden in der Reihe „Themenhefte“ zusammengefasst. Ein Standardwerk jeder statistischen Institution ist das „Jahrbuch“ – ein Tabellenband mit den wesentlichen Grundagentabellen aus allen statistischen Beobachtungsgebieten. Im Falle der Kommunen sind das nicht nur Daten der amtlichen Statistik (Bund, Land) und des Statistikverbunds (z. B. Bundesanstalt für Arbeit), sondern auch Daten, die aus dem Verwaltungsvollzug gewonnen wurden (z. B. Einwohner mit Migrationshintergrund) oder kommunale Geschäftsstatistiken (z. B. Besucherzahlen von Einrichtungen). Die Neuauflage des Stuttgarter Jahrbuchs wird demnächst im 58. Jahrgang erscheinen.

Der Datenbedarf der sublokalen Politikebene der Stadtbezirke wurde 2006 zum zweiten Mal mit einem speziellen Datenband „Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart“ bedient. In dieser deutlich erweiterten und aufwändiger gestalteten Ausgabe wurde das Datenangebot auch auf die nächst tiefere Ebene der Stadtteile ausgeweitet.

Die Reihe „Statistik und Informationsmanagement“ wird den politischen und administrativen Entscheidungsträgern, staatlichen und anderen Institutionen sowie Interessenten im Wesentlichen durch einen festen Verteiler zur Verfügung gestellt. Über die Pressearbeit (Amtsblatt, Medien) wird die Öffentlichkeit über das Erscheinen informiert. Die Veröffentlichungen sind mit einer Schutzgebühr gemäß der Statistik-Gebührensatzung belegt. Pressemitteilungen sind das wichtigste Medium bei der Pressearbeit. Über die Stabsabteilung Kommunikation werden im Jahr rund 30 Pressemitteilungen des Statistischen Amtes verbreitet. Zentrale Analysen werden in Pressekonferenzen vorgestellt.

Speziell den Datenbedarf der Parteien und der Wahlkandidaten zur Vorbereitung der Wahlkämpfe, insbesondere des Wahlkampfes zur Gemeinderatswahl (mit einem Bewerberfeld zwischen 500 und 900 Bewerbern) bedient der „Strukturdatenatlas Wahlen“, der im 5-Jahres-Rhythmus vor den Gemeinderatswahlen erscheint.

In einer breit angelegten Faltblatt-Reihe werden Daten in tabellarischer und illustrierter Form aus den wichtigsten Statistikfeldern dargeboten. Die gesamte Palette der verfügbaren Faltblätter ist der Abbildung zu entnehmen. Das Faltblatt „Stuttgart in Zahlen“ erfüllt dabei die Funktion, die Eckdaten über Stuttgart zu präsentieren. Eine sehr gelungene Verbindung von „objektiven“ statistischen Daten und „subjektiven“ Meinungsdaten der Stuttgarter Bevölkerung zu den jeweiligen Themenbereichen (z. B. werden die Daten zum Wohnungsmarkt und seiner Entwicklung die Zufriedenheitswerte der Bevölkerung mit dem Wohnungsmarkt und –angebot ge-

genübergestellt) repräsentiert die Broschüre „Leben in Stuttgart“.

Die Faltblätter und die Broschüre „Leben in Stuttgart“ zielen in erster Linie nicht auf ein Fachpublikum, sondern eher auf die breite Öffentlichkeit, auch jene, welche nicht in Stuttgart lebt, sondern hier nur zu Besuch oder zu Gast ist. Auch private oder gewerbliche Investoren gehören zur Zielgruppe. Damit stellen diese Publikationen einen Beitrag zur informationellen Grundversorgung dar.

Wenn Printmedien auch nicht mehr das alleinige Medium sind, so ist ihre Bedeutung für eine leseleichte, grafisch und didaktisch gut aufbereitete schnelle Nutzung der statistischen Informationen und Analysen unverzichtbar. Dies gilt umso mehr, wenn partiell (außerhalb des Büros) oder überhaupt kein Zugriff auf elektronischen Medien zur Verfügung steht. Gerade bei „Entscheidern“ bleibt oft als einziges Zeitfenster zur Lektüre von Studien und Analysen die Fahrt im Pkw oder anderen Verkehrsmitteln.

Ein professionelles Layout, höhere Druckqualität durch Farbdruck, wo erforderlich und durch die Fortentwicklung der Technik heute erschwinglich geworden, können die Stärken des Printmediums hinsichtlich der Lesbarkeit, Handlichkeit und Ästhetik noch verstärken.

Neue Medien

Die sogenannten Neuen Medien sind dadurch charakterisiert, dass sie überwiegend in digitalisierter Form vorliegen: CD-ROMs, DVDs, digitale Bücher („E-Books“) oder Online-Publikationen. In der Praxis des Statistischen Amtes sind dabei die CD-Roms und die Online-Publikationen von zentraler Bedeutung.

CD-ROM

Einen erwähnenswerten Stellenwert hat die CD-ROM im Publikationswesen des Statistischen Amtes Stuttgart erreicht. Ihre besondere Stärke liegt vor allem in der Weiterverarbeitbarkeit der dort ge-

speicherten Daten (z. B. Tabellen im Excel-Format). Daher eignet sich die CD-ROM als ergänzende Plattform für Tabellenwerke besonders. Das „Jahrbuch“, der „Datenkompass Stadtbezirke“ und ab 2009 der „Strukturdatenatlas Wahlen“ werden daher als CD-ROM alternativ zum Buch angeboten. Seinen besonderen Reiz entfaltet dieses Medium, wenn Grafiken als Animationen (z. B. die Bevölkerungspyramide im Zeitverlauf), thematische Karten interaktiv veränderbar (z. B. freie Wahl der Gebietsebene, des darzustellenden Merkmals, Veränderung der Klassen) präsentiert werden. Beim „Strukturdatenatlas Wahlen“ ist geplant, eine interaktive Adress-Suche auf der Stadtkarte in Verbindung mit der Wahlbezirksabgrenzung und einen interaktiven Zugriff auf Strukturdaten zu verwirklichen.

Auch wirtschaftliche Vorteile durch sehr günstige Herstellungskosten und eine schnelle Produktion („Print on Demand“) sprechen für die CD-ROM. Nirgends werden diese Kostenvorteile so deutlich wie beim Umstieg der Produktion des traditionsreichen Stuttgarter Adressbuches von der Kilo schweren Buchform auf CD-ROM. Das Adressbuch wurde seit 1794 insgesamt 130-mal aufgelegt. Sicherlich hat die Buchform des Adressbuches auch viele Vorzüge und einen besonderen Charme, ihr enormer Herstellungs- und Druckaufwand hat dieses Werk aber für die Privatwirtschaft (die das Adressbuch in Kooperation mit der Stadt hergestellt hat) vollkommen unwirtschaftlich werden lassen und 2001 zur Einstellung geführt. Mit der Produktion des Melderegister-Inhalts auf CD-ROM, erstmals 2004, hat das Statistische Amt schließlich eine sehr preisgünstige Alternative gefunden, die die Kerninhalte des Adressbuches auf einem elektronischen Medium transportiert und dabei eine weitaus umfassendere Suchfunktion (alphabetischer Kurzindex der Namen und Adressen) beinhaltet; weitere technisch, mögliche Funktionen wie das Herunterladen der Inhalte oder der Ausdruck von mehr als einer Seite gleichzeitig wären zwar technisch aber nicht datenschutzrechtlich realisierbar. Die alle zwei Jahre neu aufgelegte „Scheibe“ wird zum Preis von 25 € bis zu 300-mal im Jahr veräußert.

Online-Publikationen

Noch mehr als bei Offline-Publikationen (CD-ROM, DVD) sind bei Online-Publikationen (Internet, Extranet, Intranet) die Übergänge vom Printmedium zur Web-Publikation durch ineinander überführbare Medienformate (z. B. PDF-Format) fließend. Das Layout wird dabei sowohl für die Print- als auch für die elektronische Ausgabe identisch erstellt.

Das Statistische Amt verfolgt seit Jahren eine schrittweise Strategie der Integration aller Produkte des statistischen Veröffentlichungswesens in die Neuen Medien. Neben der Offline-Produktion geeigneter Publikationen als CD-ROM war ein weiterer Schritt die sukzessive Etablierung des Kommunalen Statistischen Informationssystems KOMUNIS Mitte der 90er-Jahre im Intranet. Der Gemeinderat (über CUPARLA¹) und über 6600 städtische Mitarbeiter der Referate, Ämter und Eigenbetriebe haben mittlerweile Zugang zum KOMUNIS; rund 10 000 Zugriffe werden pro Jahr auf die etwa 1300 Tabellendokumente (einschl. Grafiken, Diagramme, Präsentationen und Pivot-Tabellen) und rund 400 Einzelbeiträge der Veröffentlichungsreihen der „Monatshefte“ und der „Themenhefte“ gezählt. Durch neue, umfassende und komfortable Suchfunktionen hat sich KOMUNIS zwischenzeitlich, in Verbindung mit den schon immer vorhandenen ergänzenden Informationen zum Dokument (Autor, bei Tabellen Aktualisierungsrhythmus, Rechtsgrundlage, Definitionen usw.), zu einem ausgereiften Informationspool entwickelt. Nützliche Querverweise auf ähnliche Publikationen gehören heute ebenso zu den Vorzügen dieses Informationssystems wie die umfangreiche Archivierung der statistischen Aufsätze. Zurzeit sind alle Publikationen ab 1995 (ca. 800) enthalten.

Werden funktionsgemäß über das KOMUNIS-Angebot im Intranet „nur“ die kommunalen Bedarfs- und Entscheidungsträger, also unter anderem die Politik und die Verwaltungsspitze, die planende und vollziehende Verwaltung bedient, eröffnet der Inter-

net-Zugang über den städtischen Web-Auftritt (www.stuttgart.de) einen universellen Zugang auf statistische Daten und Informationen. Jedermann, sofern gewünscht weltweit, kann sich informieren, Zahlen, Daten und Fakten über Stuttgart abrufen.

Auch hier ist die Vorgehensweise des Amtes zur Verbreitung des statistischen Wissens über Stuttgart eine schrittweise. Seit den Anfängen des Web-Auftrittes der Landeshauptstadt Mitte der 90er-Jahre werden im Internet statistische Informationen präsentiert, die als Eckdaten kostenfrei der informationellen Grundversorgung dienen. Der Funktionsumfang wurde sukzessive erweitert und eine einfache Shop-Lösung integriert, in der die über Pressemitteilungen angekündigten Publikationen bestellbar sind. Die Abwicklung erfolgt per Postzusendung und per Rechnungsstellung.

Ein hinsichtlich der informationellen Versorgung der Bürgerinnen und Bürger und der Statistikenutzer wichtiger Schritt war zudem die Integration von Printprodukten mit Eckdatencharakter als PDF-Dokumente. Dazu zählen alle Faltblätter und Broschüren und nicht zuletzt der „Datenkompass Stadtbezirke“, der in 23 einzelne Stadtbezirksprofile zerlegt wurde und an die Präsentation der Stadtbezirke im Web-Auftritt angehängt ist. Die Abrufzahlen der Strukturprofile bestätigen die Richtigkeit des Ansatzes, Grundlageninformationen auch anderen Bedarfsträgern oder Interessierten als die im (aus Kostengründen begrenzten) Printproduktverteiler (z. B. Bezirksverwaltung, Bezirksbeiräte) enthaltenen Stellen anzubieten. So können örtliche Gewerbe- und Handeltreibende, Vereine, Privatpersonen und viele mehr schnell und bequem auf die Informationen zugreifen und bei Bedarf auch ausdrucken. Eine weitere Möglichkeit stellen die 30 Bürgerkioske dar, die in Verwaltungsgebäuden kostenfreie Internetzugänge für die Bürgerschaft ermöglichen.

Eine neue Qualität der Informationsversorgung wird in Bälde erreicht, wenn das Statistische Informationssy-

stem KOMUNIS online geschaltet wird. Dann sind neben den Tabellen alle Publikationen (ab 1/2001) der Monats- und Themenhefte im Internet abrufbar. Hauptbeiträge der Monatshefte und Themenhefte unterliegen der Gebührenpflicht, kürzere Beiträge werden gebührenfrei angeboten.

Ein automatisierter Zahlvorgang (per Kreditkarte und Lastschriftverfahren) hilft nachgelagerte zusätzliche Verwaltungsarbeiten zu begrenzen (Bestellung versandfertig machen, Rechnung erstellen, Zahlungseingang überwachen). Die attraktive Aufmachung des KOMUNIS-Internet-Auftritts umfasst eine ausgereifte Suchfunktion mit Volltext-Suche, verweist auf ähnliche Publikationsthemen, auf eine Bestseller-Liste, eine Anschaufunktion (Viewer) erlaubt eine Vorab-Betrachtung des ausgewählten Produkts („wer kauft schon gerne die Katze im Sack“) und die gewünschten Tabellen oder Aufsätze sind herunterladbar oder ausdrückbar erhältlich. Natürlich ist auch alternativ der Erwerb der Printprodukte weiterhin möglich.

Mit KOMUNIS-Online wird ein völlig neuer Nutzerkreis, nicht zuletzt durch die allgemeinen Recherchemöglichkeiten im Web, erschlossen. Gelegenheitsnutzer (z. B. Studenten, Schüler, kleine Unternehmen) gehören hier ebenso dazu wie professionelle Statistikenutzer. Ein verzugsloser Erwerb der Publikationen ist möglich, durch die Archivierung der früheren Veröffentlichungen bleibt der gesamte Bestand dauerhaft im Zugriff. Durch die Einrichtung eines Newsletter-Angebots können langfristige Kundenbeziehungen aufgebaut werden. Alles in allem dürfte so die Verbreitung statistischer Daten signifikant gesteigert werden. Angestrebt wird auch ein Abonnementzugang mit einer sogenannten „Flatrate“ und einen direkten Zugang z. B. für die Presse zu schaffen.

Abbildung 1: Print-Publikationen des Statistischen Amtes

Reihe „Statistik und Informationsmanagement“

Monatshefte

12 mal im Jahr

Datenkompass
Stuttgarter Stadtbezirke

Alle 2 bis 3 Jahre



Themenhefte

2 bis 4 mal im Jahr

Strukturdatenatlas
Wahlen

Alle 5 Jahre



Jahrbuch

Alle 2 bis 3 Jahre



Faltblätter

Alle 1 bis 2 Jahre

Demnächst

Offline-Publikationen des Statistischen Amtes
CD-ROM

Jahrbuch



Intranet

Solid
Lotus Notes

Datenkompass



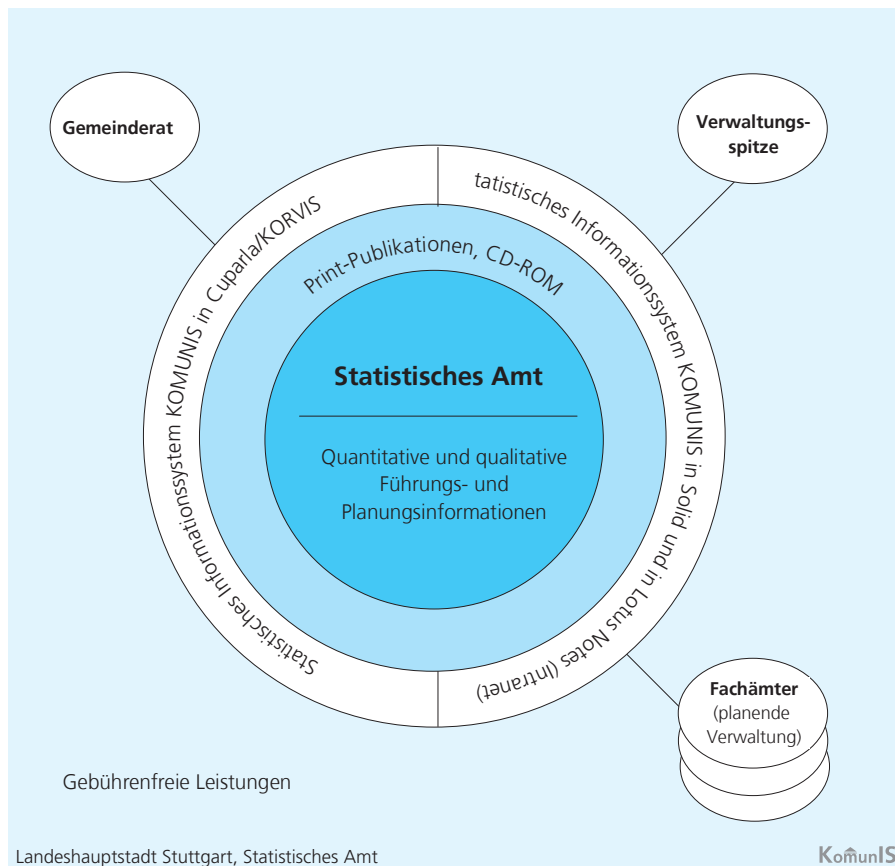
Internet

www.stuttgart.de

Adressbuch



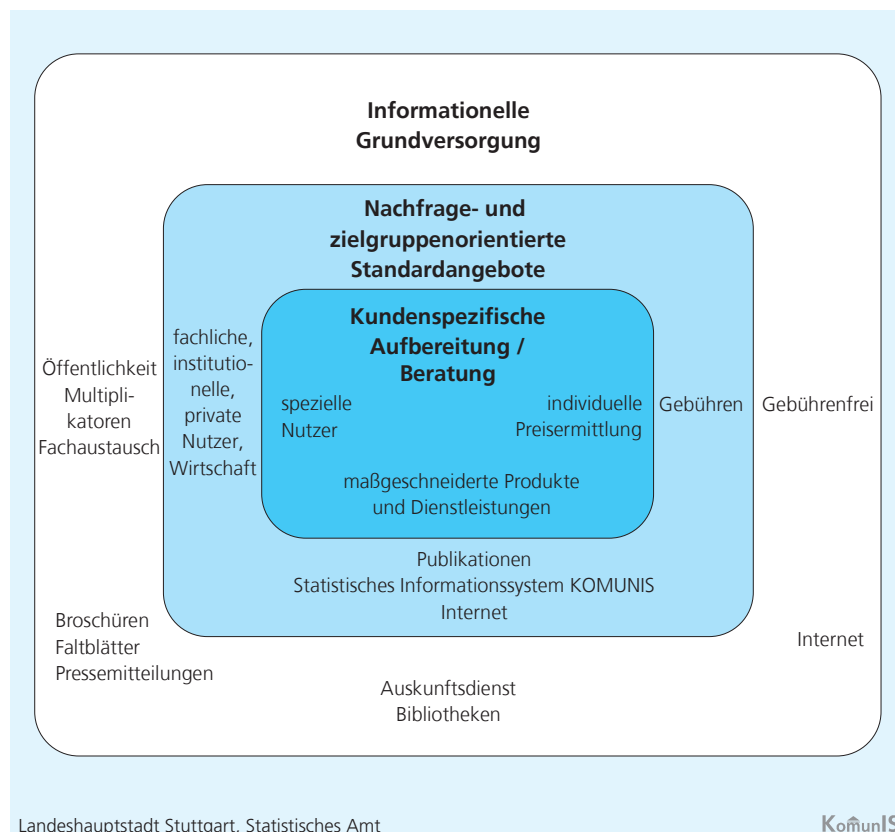
Abbildung 2: Internes Marketing-Modell



Fazit

Die zielgruppenspezifische Informationsvermittlung ist ein zentraler Teil der kommunalstatistischen Arbeit. Die aufbereiteten Daten, Informationen und Analysen sind auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Nutzer zuzuschneiden. Das ist Aufgabe des Veröffentlichungswesens. Die Vielfalt an Medien und die Möglichkeiten und Perspektiven, die gerade die Neuen Medien eröffnen, unterstützen diesen Anspruch. Im Falle der Online-Publikation eröffnen sich gar ganz neue Dimensionen der Verbreitung statistischen Wissens. Dennoch hat auch das klassische Medium der Printprodukte mit seinen Vorteilen der Handlichkeit, der Nutzbarkeit und Archivierbarkeit an beliebigen Orten ohne spezielle Hard- und Software und der guten Lesbarkeit weiterhin seinen Platz im Veröffentlichungswesen, ja es bleibt die zentrale Plattform. Nicht zuletzt erhält das Layout der Printprodukte einen Mehrwert durch die parallele Verwertung als Online-Publikation.

Abbildung 3: Externes Marketingmodell



Mit dem statistischen Informations- und Veröffentlichungspool KOMUNIS-Online bietet die Landeshauptstadt Stuttgart künftig eine E-Government-Dienstleistung an, die deutschlandweit bislang einmalig ist. KOMUNIS-Online wird der Bürgerschaft und der Wirtschaft, und hier gerade auch kleinen und mittleren Unternehmen, einen effizienten und qualitativ hochwertigen Zugang zu statistischen Dienstleistungen ermöglichen. Es ist damit auch ein Baustein zur Modernisierung der Verwaltung und, aus der Sicht der Wirtschaft, ein Standortfaktor, denn der schnelle und umfassende Zugriff auf Daten und Fakten für wirtschaftliche Entscheidungen im Allgemeinen und Standortentscheidungen im Speziellen ist ein nicht zu unterschätzender Wettbewerbsvorteil.

- 1 Das Ratsinformationssystem CUPARLA verbindet unterschiedliche elektronische Informationsquellen zu einem einheitlichen Informationszugang. Dieses wird derzeit abgelöst durch das Kommunale Rats- und Verwaltungsinformationssystem KORVIS, ein gemeinsames Portal für den Gemeinderat und die Verwaltungsspitze.

Literatur:

- Abele, Franz: KOMUNIS – Die Drehscheibe für Informationen in der Stadt Stuttgart, in: Statistik und Informationsmanagement, 62. Jg. (2003), Monatsheft 2, S. 32-35
- Abele, Franz: Amtliches Adressbuch in Stuttgart erstmals in CD-Form, in: Statistik und Informationsmanagement, 63. Jg. (2004), Monatsheft 4, S. 116
- Abele, Franz: Amtliches Adressbuch der Landeshauptstadt auf CD-ROM erschienen, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jg. (2007), Monatsheft 3, S. 52
- Eicken, Joachim
Haussmann, Michael: „Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart“ neu erschienen, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jg. (2007), Monatsheft 3, S. 56-58
- Frank, Eberhard: Das Kommunale Informationssystem Stuttgart – erste Aufbauphase abgeschlossen, in: Statistik und Informationsmanagement, 55. Jg. (1996), Monatsheft 9, S. 5-17
- Keppler, Regina: Nachfrageorientierung und Qualitätssicherung im Kommunalen Informationssystem KOMUNIS, in: Statistik und Informationsmanagement, 63. Jg. (2004), Monatsheft 11, S. 285-292
- Nentwich, Michael: Cyberscience: Die Zukunft der Wissenschaft im Zeitalter der Informations- und Kommunikationstechnologien. MPIfG Working Paper 99/6
- Renner, Wolfgang: Zunehmende Verbreitung von KOMUNIS in der Stadtverwaltung, in: Statistik und Informationsmanagement, 58. Jg. (1999), Monatsheft 12, S. 304, 305
- Schwarz, Thomas: Das Marketing-Konzept des Statistischen Amtes, in: Statistik und Informationsmanagement, 61. Jg. (2002), Monatsheft 1, S. 9-11
- Wingen, Max: Amtliche Statistik auf dem Prüfstand, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 203, Stuttgart 1987, S. 650 ff.

Ulrich Stein

Betriebsneugründungen in Stuttgart im Zeitraum 2004 bis 2006

Im folgenden Beitrag werden Auswertungen der Statistik der Gewerbeanmeldungen in Stuttgart der Jahre 2004 bis 2006 vorgestellt. Neben unternehmensbezogenen Merkmalen (Rechtsform, Branche, Ort der wirtschaftlichen Aktivität) werden auch Merkmale der Person des Gründers (Wohnort, Alter, Geschlecht und Nationalität) analysiert. Die Ergebnisse sind von allgemeinem wirtschaftspolitischen Interesse und insbesondere für die Steuerung und Ausgestaltung von kommunalen Maßnahmen zur Unterstützung von Existenzgründern dienlich. Entsprechende Folgerungen sind am Ende des Beitrags zusammengefasst.

Qualität der Daten

Wer in Deutschland ein Gewerbe betreibt, das heißt, einer wirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht, die dauerhaft, in eigener Verantwortung, auf eigene Rechnung und mit Gewinnerzielungsabsicht erfolgt, unterliegt der Pflicht zur Gewerbeanmeldung. Dabei muss jede Betriebsstätte eines Unternehmens, jeder Eigentümerwechsel und jeder Eintritt eines Unternehmers in ein bestehendes Unternehmen gemeldet werden. Ausgenommen von der Meldepflicht sind insbesondere Freiberufler, Apotheker und Gewerbetreibende in der Urproduktion (z.B. Landwirtschaft), für die Sonderregelungen existieren. Für die Gewerbeanmeldungen ist in Stuttgart das Amt für öffentliche Ordnung zuständig. Die dort erfassten Daten wurden für diese Auswertungen verwandt. Aufgrund des Zugriffs auf den gesamten Merkmalumfang sind mit diesen Daten detailreichere Auswertungen möglich, als sie etwa das Statistische Landesamt vornehmen kann – insbesondere zur Beschreibung der Gründerperson.

Die Qualität der Daten der Statistik der Gewerbeanmeldungen ist je nach Merkmal des Anmeldebogens unterschiedlich hoch. Alle für die Abwicklung der Anmeldung notwendigen Angaben sind vollständig. Dazu gehören Angaben zur anmeldenden Person (Alter, Wohnort), die Rechtsform des Unternehmens und die Adresse der Betriebsstätte. Dagegen sind alle Merkmale, die den angemeldeten Betrieb näher beschreiben, mehr oder weniger unvollständig angegeben. Zum Beispiel sind bei 44 Prozent aller Gewerbeanmeldungen in Stuttgart im ausgewerteten Zeitraum 2004 bis 2006 keine über das Unerlässliche hinausgehende Informationen über den angemeldeten Betrieb bekannt. Die Höhe der „Ausfallquote“ ist bei allen Rechtsformen der meldenden Unternehmen etwa vergleichbar hoch. Somit ist zu vermuten, dass es auch bei der Auswertung von Merkmalen, bei denen die Angaben lückenhaft sind, keine gravierenden Verzerrungen gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen gibt.

Zahl der Gewerbeanmeldungen – Erfolgsindikator mit Einschränkungen

Sondereinflüsse wie zum Beispiel die Existenzgründungsförderung für Arbeitslose („Ich-AG“) im Jahr 2003 und die EU-Erweiterung im Jahr 2004 (s. dazu später) trugen in den letzten Jahren zu einem sprunghaften Anstieg der Gewerbeanmeldungszahlen bei. Für Strukturverschiebungen hinsichtlich der Rechtsform sorgten

Veränderungen in der Handwerksordnung, da für viele handwerklich ausgeübte Gewerbe nun keine Eintragung mehr in die Handwerksrolle nötig ist. Problematisch daran ist, dass einerseits Zeitreihenvergleiche erschwert sind. Deshalb wurden in dieser Analyse nur die Daten seit 2004 ausgewertet. Andererseits sind regionale Vergleiche problematisch, weil zum Beispiel Gemeinden mit einer hohen Arbeitslosenquote aufgrund der Gründungsförderung für Arbeitslose auch relativ hohe Gründungszahlen aufweisen.

Wirtschaftliche Substanz des anmeldenden Unternehmens ist Kriterium zur Beurteilung der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit einer Gründung

Um die Vergleichbarkeit teilweise wieder herzustellen, werden in der statistischen Praxis Anmeldungen von Betrieben „mit wirtschaftlicher Substanz“ und sonstige Anmeldungen (Gewerbebeanmeldungen von Kleingewerbetreibenden) unterschieden (siehe z.B. die Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg zu diesem Thema). Als Indiz für „wirtschaftliche Substanz“ wird dabei eine mit finanziellem Aufwand, betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Folgen (z.B. Publikationspflichten) verbundene Eintragung des Unternehmens in die Handwerksrolle, das Handels-, Vereins- oder Genossenschaftsregister gewertet. Aber auch bei nicht eingetragenen Einzelunternehmen, in denen mindestens ein Beschäftigter arbeitet, wird generell wirtschaftliche Substanz angenommen. Kritisch hierbei dürfte sein, dass die Angaben zu den Beschäftigtenzahlen so unvollständig bzw. für den Anmeldenden selbst noch nicht absehbar sind, dass schon allein deshalb für sehr wenige Einzelunternehmen „wirtschaftliche Substanz“ angenommen werden kann. In Stuttgart waren demzufolge in den Jahren 2004 bis 2006 nur 4,6 Prozent der Betriebsneuerrichtungen von nicht eingetragenen Einzelunternehmen „Substanzgründungen“. Die Unterscheidung ist in einem gewissen Maße letztlich unvollkommen, jedoch – wie auch die weitere Analyse zeigen wird – mit hohen Erkenntnisgewinnen verbunden.

Nur Neuerrichtungen von Betriebsstätten (z.B. keine Verkäufe, keine Verpachtungen) werden als Gründungen betrachtet

Entsprechend der gängigen Praxis werden die Anmeldungen von Automatenaufstellern und dem Reisegewerbe aufgrund der mangelnden örtlichen Zuordenbarkeit, den Sonderregelungen und daraus folgender Teilerfassung dieser Sparten im Folgenden nicht berücksichtigt. Auch werden nur „Neuerrichtungen“ von vormals nicht bestehenden Betriebsstätten als „Gründungen“ betrachtet. Das heißt, gekaufte, geerbte, gepachtete Betriebe sind im Sinne dieser Auswertung keine Betriebsgründungen. Ebenso sind Fälle aus der Auswertung genommen, in denen Anmeldegründe wie Gesellschaftereintritt, Wechsel der Rechtsform, Umwandlung/Aufspaltung des Betriebs vorlagen. Wenn neu gegründete Betriebe im Falle von Mehrpersonengesellschaften zwei oder mehrere Gründer hatten, wurde dies als eine Betriebsgründung gewertet. Bei der Analyse der Person des Gründers wurden dagegen alle Anmeldenden eines neuen Betriebs berücksichtigt. Um die Zahl der neu errichteten Unternehmen und Betriebe pro Jahr zu ermitteln, wurde als Maßgabe nicht das Jahr der Anmeldung, sondern das Jahr der Betriebsaufnahme verwandt.

Anmeldungen sind nicht automatisch Existenzgründungen

93 % der Anmeldungen sind Neugründungen

Einen Überblick über die Zahl der Gewerbebeanmeldungen und Betriebs-/Unternehmensneugründungen in Stuttgart enthält Tabelle 1. Im Schnitt erfolgten in den Jahren 2004 bis 2006 jährlich etwa 6500 Gewerbebeanmeldungen. Aufgrund der Mehrfachmeldungen für einzelne Betriebe im Falle von Mehrpersonengesellschaften lag die Zahl der meldenden Unternehmen stets etwas unter der der Anmeldungen insgesamt. In 93 Prozent der Fälle war mit einer Anmeldung auch eine Neugründung eines Betriebs in Stuttgart verbunden (in den restlichen Fällen bestand der betroffene Betrieb bereits und es fand zum Beispiel „nur“ ein Verkauf/Verpachtung statt). Von allen Betriebsneugründungen ging etwa ein Viertel von Unternehmen mit Substanz aus. Im Folgenden werden diese Gründungen zur Vereinfachung als „Substanzgründungen“ (je nach Kontext eines Betriebs oder eines Unternehmens) bezeichnet.

Eine „Neugründung“ darf dabei nicht mit einer „Existenzgründung“ gleich gesetzt werden. Letztlich ist aus der Statistik der Gewerbeanmeldungen nicht ableitbar, ob der Anmeldende erstmals ein Gewerbe anmeldet (also den Schritt in die Selbstständigkeit wagt) oder bereits vorher selbstständig tätig war und eventuell „nur“ ein weiteres Unternehmen gründet. Auch ist insbesondere bei Anmeldung eines Klein-gewerbebetriebs nicht gesichert, ob das Unternehmen tatsächlich wirtschaftlich aktiv wird.

Tabelle 1: Anmeldungen und Neugründungen von Betrieben/Unternehmen in Stuttgart¹

Jahr	Anmeldungen ²	Meldende Unternehmen ²	Neu errichtete Betriebe ³	Neu errichtete Unternehmen ³	Von Unternehmen mit wirtschaftlicher Substanz neu errichtete Betriebsstätten ³	Von Kleingewerbebetreibenden neu errichtete Betriebsstätten ³
2004	6 716	6 521	6 337	6 191	1 628	4 709
2005	6 584	6 403	6 154	6 023	1 530	4 624
2006	6 349	6 189	5 766	5 673	1 463	4 303

¹ ohne Reisegewerbe/Automatenaufstellung

² Jahr der Anmeldung

³ Jahr der Betriebsaufnahme

Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung; Gewerberegister

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Rechtsform der gegründeten Unternehmen

Fast 8 von 10 neu errichteten Betrieben wurden im Zeitraum 2004 bis 2006 in Stuttgart von nicht eingetragenen Einzelunternehmen gegründet. Von größerer Relevanz waren daneben noch als Rechtsform die GmbH mit einem Gründungsanteil von 12 Prozent aller Betriebsgründungen und die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (Gründungsanteil 4 %; vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Gewählte Rechtsformen für gegründete Unternehmen in Stuttgart in den Jahren 2004 bis 2006

Rechtsform	Neu gegründete Unternehmen	%
Nicht eingetragenes Einzelunternehmen	13 656	79,8
Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), auch gGmbH	2 014	11,8
Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR; BGB-Gesellschaft)	721	4,2
Kommanditgesellschaft (KG)	218	1,3
GmbH & Co. KG	202	0,7
Eingetragenes Einzelunternehmen (e.K.; e.Kfm.; e.Kfr.)	116	0,7
Aktiengesellschaften (AG) / Europäische Aktiengesellschaft (SE)	113	0,7
Offene Handelsgesellschaft (OHG)	38	0,2
Sonstige Rechtsformen	38	0,2

Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung; Gewerberegister

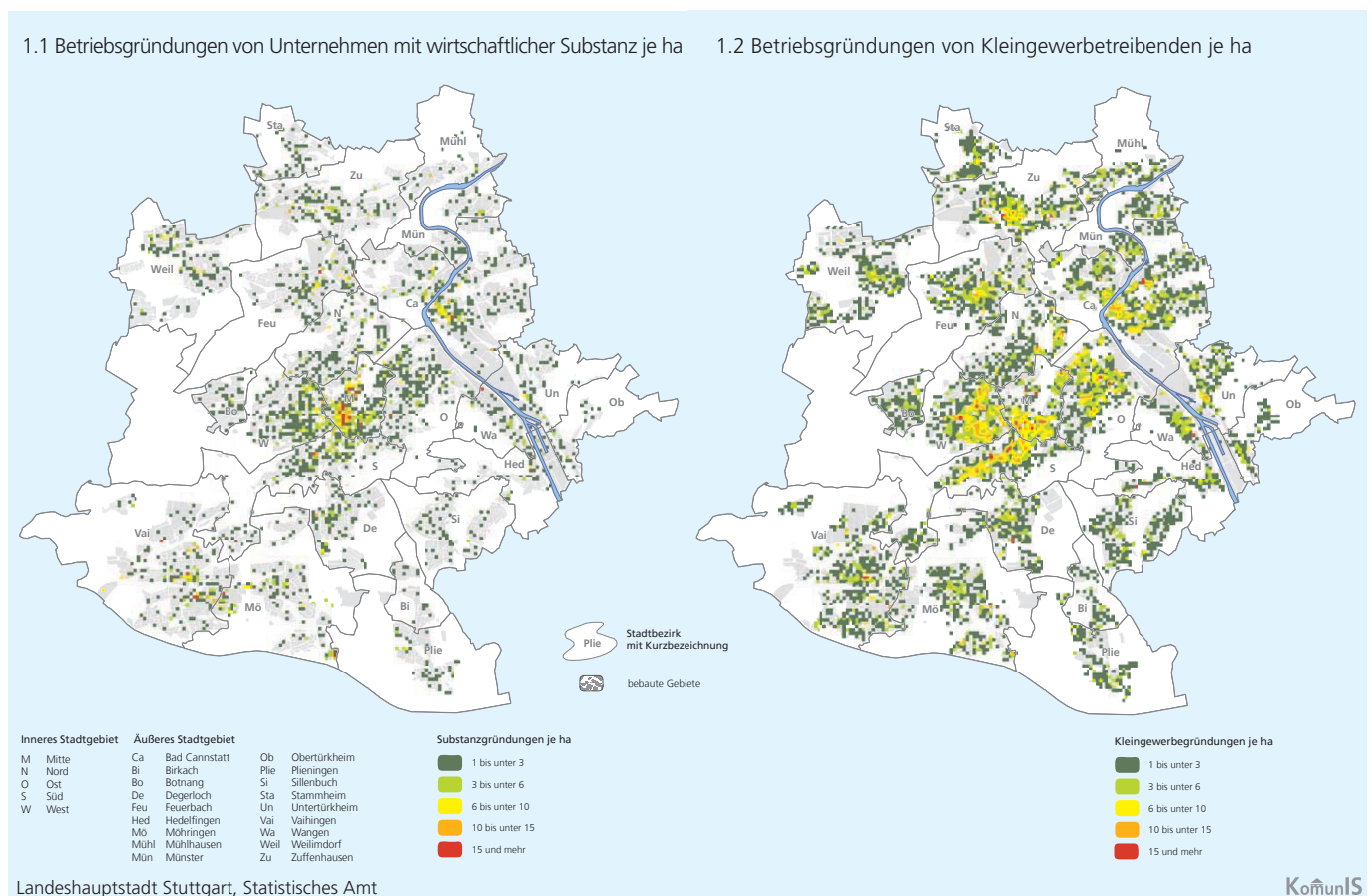
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Räumliche Struktur der Gründungen

Die räumliche Verteilung der Betriebsneugründungen (kumuliert für den Zeitraum 2004 bis 2006) gibt Hinweise auf die Schwerpunkte der Gründungsaktivitäten in Stuttgart. Die Trennung in Substanzgründungen und sonstige Gründungen ist auch in den Kartendarstellungen vorgenommen worden. Aus der Karte 1.1 ist die Konzentration von Substanzgründungen in der Innenstadt, in historischen Ortskernen und Industrie-/Gewerbegebieten erkennbar. Das Bild für die Betriebsneugründungen der Kleingewerbetreibenden (vgl. Karte 1.2) entspricht dagegen stärker einer Darstellung der Bevölkerungsdichte.

Karte 1: Betriebsgründungen in Stuttgart 2004 bis 2006

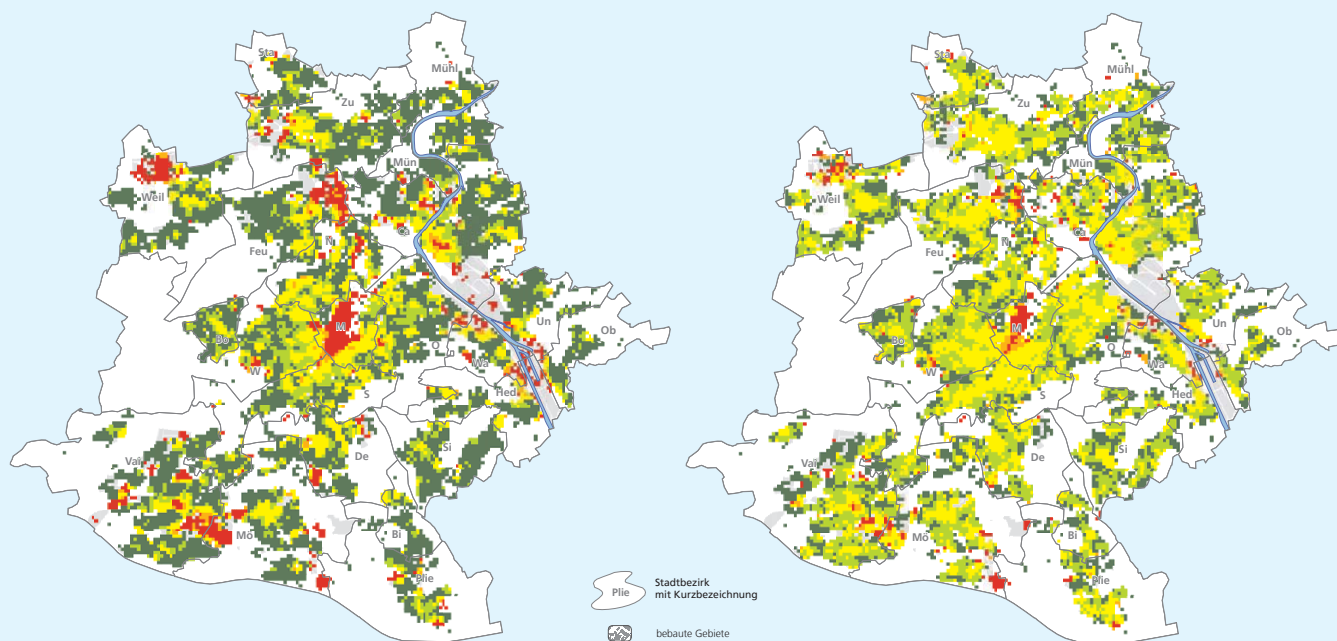


Um den etwaigen Einfluss der Bevölkerungsdichte oder genauer der Erwerbsfähigendichte auf die Gründungszahlen herauszurechnen, wurde für die Erstellung der Karten 2.1 bis 2.3 die Betriebsgründungsdichte ins Verhältnis zur Erwerbsfähigendichte gesetzt. Rechnerisch geschah dies, indem der Anteil der auf einen Hektar Stadtfläche entfallenden Gründungen durch den Anteil der auf diesem Hektar wohnenden erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 geteilt wurde. Ein Indexwert von 1,5 hat sich zum Beispiel ergeben, wenn 3 Prozent aller Betriebsgründungen Stuttgarts aber nur 2 Prozent aller Erwerbsfähigen auf einen Hektar entfielen. Das heißt, dass auf diesen Hektar Stadtfläche 50 Prozent mehr Betriebsgründungen zu beobachten gewesen sind als gemäß des Erwerbsfähigenanteils zu erwarten gewesen wäre. Das Gebiet ist somit als relativ attraktiv für Betriebsgründungen einzuschätzen (ein Indexwert über 1 zeigt eine relative Attraktivität des Gebiets für Gewerbebegründungszwecke, ein Wert unter 1 eine für Wohnzwecke an). Unbewohnte Gebiete mit mindestens zwei Betriebsgründungen pro ha (z.B. rein gewerblich genutzte Industriegebiete) wurden in den Karten jeweils der höchsten Kategorie zugeordnet, denn der Index ist für nicht bewohnte Gebiete nicht zu berechnen (Division durch Null).

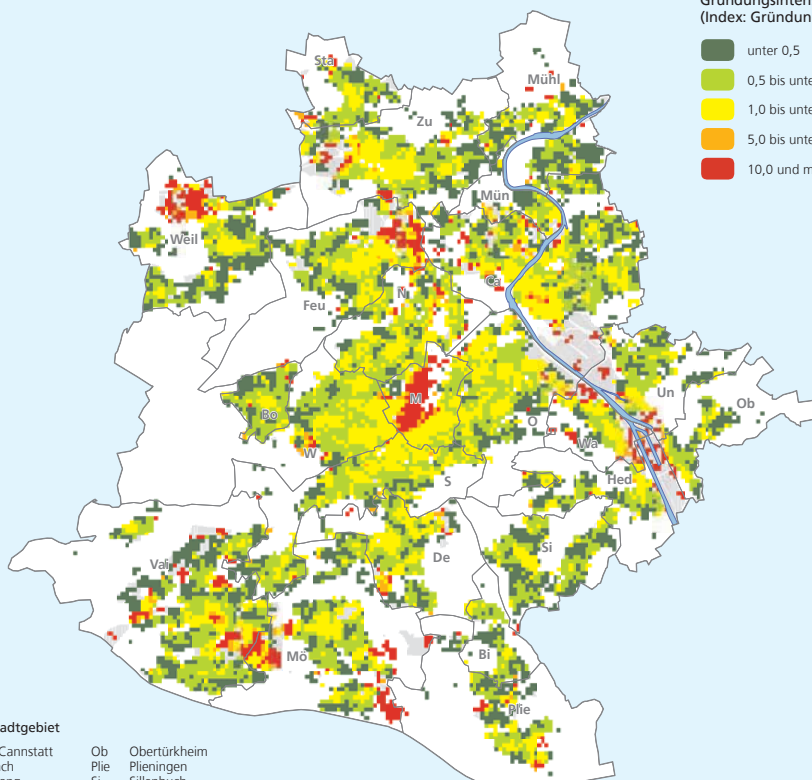
Karte 2: Gründungsintensität je ha (Gründungsanteil/Erwerbstätigenanteil) in Stuttgart 2004 bis 2006

2.1 Betriebsgründungen von Unternehmen mit wirtschaftlicher Substanz

2.2 Betriebsgründungen von Kleingewerbetreibenden



2.3 Alle Betriebsgründungen

Gründungsintensität
(Index: Gründungsanteil/Erwerbsfähigenanteil)

Inneres Stadtgebiet Äußeres Stadtgebiet

M	Mitte	Ca	Bad Cannstatt	Ob	Obertürkheim
N	Nord	Bi	Birkach	Plie	Pfeningen
O	Ost	Bo	Botnang	Si	Sillenbuch
S	Süd	De	Degerloch	Sta	Stammheim
W	West	Feu	Feuerbach	Un	Untertürkheim
		Hed	Hedelfingen	Vai	Vaihingen
		Mö	Möhringen	Wa	Wangen
		Mühl	Mühlhausen	Weil	Weilimdorf
		Mün	Münster	Zu	Zuffenhausen

"Substanzgründungen" sind stärker in gewerblich genutzten Gebieten geballt als Gründungen von Kleingewerbebetrieben

Die Karten 2.1 bis 2.3 zeigen stärker nuanciert als die Karten 1.1 und 1.2 die stärkere Konzentration der Substanzgründungen in Ortskernen und Industrie-/Gewerbegebieten auf. Diese Gebiete wurden tendenziell auch von Kleingewerbetreibenden bevorzugt. Die Streuung der Gründungen der Kleingewerbetreibenden war jedoch deutlich höher als bei den Substanzgründungen, was auf eine höhere Wohnsitzorientierung bei der Wahl der Betriebsstätte von Kleingewerbetreibenden hindeutet.

Tabelle 3: Zahl der Betriebsneugründungen in den Stadtbezirken in Stuttgart 2004 bis 2006

Stadtbezirk	Betriebsgründungen von Unternehmen ...			Betriebsgründungen in Relation zum Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter in %		
	mit wirtschaftlicher Substanz	Kleingewerbetreibende	insgesamt	Unternehmen mit wirtschaftlicher Substanz	Kleingewerbetreibende	insgesamt
Mitte	361	310	671	4,6	1,8	2,5
Nord	193	64	257	0,9	0,9	0,9
Ost	405	100	505	0,8	1,1	1,0
Süd	387	99	486	0,8	1,1	1,0
West	466	135	601	0,9	1,1	1,1
Bad Cannstatt	537	147	684	0,8	1,0	1,0
Birkach	34	5	39	0,3	0,7	0,6
Botnang	70	17	86	0,5	0,7	0,7
Degerloch	133	47	180	1,1	1,1	1,1
Feuerbach	241	85	325	1,2	1,1	1,1
Hedelfingen	63	21	84	0,9	0,9	0,9
Möhringen	199	104	303	1,5	0,9	1,1
Mühlhausen	131	22	154	0,4	0,7	0,6
Münster	44	8	53	0,5	0,9	0,8
Obertürkheim	47	12	58	0,6	0,7	0,7
Plieningen	81	21	102	0,6	0,8	0,8
Sillenbuch	119	18	138	0,3	0,7	0,6
Stammheim	81	17	99	0,5	0,9	0,8
Untertürkheim	110	26	136	0,6	0,9	0,8
Vaihingen	284	127	411	1,1	0,8	0,9
Wangen	81	31	112	1,4	1,2	1,2
Weilimdorf	172	59	231	0,8	0,8	0,8
Zuffenhausen	297	60	357	0,7	1,1	1,0
Unbekannt	9	5	14	-	-	-
Stuttgart insgesamt	1 540	4 545	6 086	1,0	1,0	1,0

Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung; Gewerberegister

Die räumliche Verteilung der Betriebsgründungen der Jahre 2004 bis 2006 nach Stadtbezirken enthält Tabelle 3. Da aufgrund der unterschiedlichen Größe der Stadtbezirke der Vergleich der Absolutzahlen nicht sehr aussagekräftig ist, wurde auch hier die Relation von Neugründungsanteil zum Erwerbsfähigenanteil errechnet. So wies etwa der Stadtbezirk „Mitte“ bei den Substanzgründungen das 4,6-fache dessen auf, was aufgrund des Erwerbsfähigenanteils zu erwarten gewesen wäre. Relativ hohe Gründungsraten waren auch in den Stadtbezirken Möhringen und Wangen beobachtbar.

Deutlich geringer ausgeprägt waren die Unterschiede zwischen den Stadtbezirken, wenn man die Betriebsgründungen der Kleingewerbetreibenden betrachtet. Aber auch hier ergibt sich, wie bereits aus dem Vergleich der Karten 2.1 und 2.2 deutlich geworden, ein ähnliches räumliches Muster wie bei den Betriebsgründungen von Unternehmen mit wirtschaftlicher Substanz.

Wohnorte der Anmeldenden

Betriebsgründungen erfolgen weit überwiegend durch ortsansässige Unternehmen

Von den Anmeldenden neu eingerichteter Betriebsstätten im Zeitraum 2004 bis 2006 wohnten 80 Prozent in Stuttgart. Die Wohnorte waren bei allen Kleingewerbetreibenden aber nur bei 84 Prozent der „Substanzgründer“ bekannt. Grund hierfür ist, dass bei bestimmten Rechtsformen, zum Beispiel den Aktiengesellschaften, der Anmeldende keine natürliche, sondern eine juristische Person ohne „Wohnsitz“ ist. Die Wohndauer/Aufenthaltsdauer der Gründerperson in Stuttgart ist allerdings aus der Statistik nicht bekannt. Somit ist der Fall denkbar, dass ein Betriebsgründer nur kurz in Stuttgart wohnt, sein Gewerbe anmeldet und nach der Erledigung seines Projekts nach relativ kurzer Zeit wieder fortzieht. Statistisch belegbar ist dieses Gründungsverhalten (in der Tendenz aber nicht im genauen Ausmaß) insbesondere bei männlichen, ausländischen Kleingewerbetreibenden im Baugewerbe (s. dazu später). Das Phänomen der „Wanderselbstständigkeit“ ist für die Gesamtheit der Betriebsgründer aber sicher nicht typisch. Die im Folgenden dargestellte relativ starke Verknüpfung von Wohnort und Ort der unternehmerischen Tätigkeit ist allerdings leicht überschätzt.

86 % von Kleingewerbe-Anmeldenden haben ihren Wohnsitz in Stuttgart, ...

300

... aber „nur“ knapp 60 % der „Substanzgründer“

Die Trennung nach Substanzgründungen und Gründungen von Kleingewerbetreibenden zeigt unter den gemachten Einschränkungen, dass sich Kleingewerbetreibende öfter als Substanzgründer für einen Standort in ihrer Wohngemeinde entscheiden. So hatten 86 Prozent der Anmeldenden von Kleingewerbebetrieben im Zeitraum 2004 bis 2006 in Stuttgart ihren Wohnsitz in Stuttgart. Bei den „Substanzgründungen“ lag dieser Anteil „nur“ bei knapp 60 Prozent. Zusammen mit den Gründern aus den vier umliegenden Landkreisen stammten 75 Prozent der „Substanzgründer“ und 95 Prozent der Kleingewerbetreibenden unmittelbar aus Stuttgart oder dem direkt angrenzenden Umland. Es ist also zu vermuten, dass bei einer Betriebsneugründung in Stuttgart zumeist gute Ortskenntnisse vorliegen, beziehungsweise bei der Standortwahl das vertraute Umfeld generell bevorzugt wird. Da auch Betriebsgründer von Gebieten außerhalb der Region Stuttgart in knapp einem Viertel der Fälle keine „Newcomer“ in Stuttgart waren (23 % von ihnen hatten vor der aktuellen Betriebsgründung bereits mindestens einen Betrieb in Stuttgart angemeldet), stand der Standort Stuttgart vor der Betriebsgründung vermutlich selten zur Diskussion.

Die stärkere Verknüpfung von Wohnsitz und Ort der wirtschaftlichen Tätigkeit von Betriebsgründern wird auch im Vergleich mit dem Pendelverhalten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) deutlich: Nur etwa 40 Prozent aller in Stuttgart arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten waren 2006 auch in Stuttgart wohnhaft - gegenüber 80 Prozent aller Gründer (im Zeitraum 2004-2006; vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Wohnorte der Betriebsgründer im Zeitraum 2004 bis 2006 im Vergleich zu den Wohnorten der in Stuttgart arbeitenden sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten 2006

Kreis	Anteil an den Gründungen mit Substanz	Anteil an den Gründungen ohne Substanz	Anteil an den Gründungen insgesamt	Anteil an den in Stuttgart arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006
Stuttgart	59,1	86,1	79,9	39,6
Landkreis Esslingen	5,5	2,7	3,3	11,4
Landkreis Ludwigsburg	4,5	2,6	3,0	12,9
Rems-Murr-Kreis	4,1	2,3	2,7	9,3
Landkreis Böblingen	3,3	1,6	2,0	7,0
Landkreis Göppingen	0,7	0,3	0,4	1,8
Region Stuttgart insgesamt	77,2	95,5	91,3	82,1
Sonstiges Baden-Württemberg	8,1	2,5	3,8	11,8
Bayern	3,3	0,6	1,2	1,5
Nordrhein-Westfalen	4,0	0,3	1,2	1,0
Hessen	2,2	0,3	0,7	0,7
Restliches Bundesgebiet	5,2	0,8	1,8	2,8

Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung; Gewerberegister

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuIS

Gründungsquoten nach Alter und Geschlecht

Die Alters- und Geschlechtsstruktur der Gründer von Betrieben in Stuttgart in den Jahren 2004 bis 2006 ist in Abbildung 1 dargestellt. Die Flächen (= Anteile) unter den jeweiligen zueinander gehörigen Kurven von Männern und Frauen ergänzen sich dabei immer auf 100 Prozent der jeweiligen Personengruppe.

Aus den unterschiedlichen Verläufen der Kurven sind folgende Charakteristika abzuleiten: Substanzgründungen werden weit überproportional von Männern vorgenommen. Die Relation der Gründungen von Männern zu Frauen in den Jahren 2004 bis 2006 betrug 4,9:1 (das entspricht einem Männeranteil von 70 %). Auch bei den Gründungen von Kleingewerbetreibenden überwog die Zahl der Männer. Die Relation Männer zu Frauen betrug hier allerdings nur 2:1.

Anmeldende von Kleingewerbebetrieben waren mit einem medianen Alter von ca. 35 Jahren (d.h. 50 % waren jünger, 50 % älter) tendenziell jünger als Substanzgründer (medianes Alter 40 Jahre). Die am stärksten besetzten Altersjahre waren bei den Kleingewerbetreibenden im Zeitraum 2004 bis 2006 das 25., bei „Substanzgründern“ das 42. Lebensjahr.

Männer dominieren das Gründungs-geschehen bei den Substanzgründungen; längere Berufserfahrung liegt bei diesen Gründungen häufig vor

Im Falle von „Substanzgründungen“ ist also davon auszugehen, dass die Gründer zum Gründungszeitpunkt mehr Berufserfahrung erworben haben als die Kleingewerbetreibenden. Eine Neugründung eines Betriebs bedeutet allerdings (wie bereits oben erwähnt) nicht automatisch, dass der Gründer erstmalig unternehmerisch tätig wird. Die Kurven dürften trotzdem der Altersstruktur der „Existenzgründer“ relativ gut entsprechen. Denn in 85 Prozent der Fälle von Substanzgründungen und 99 Prozent der Kleingewerbe-gründungen wurde im untersuchten Zeitraum 2004 bis 2006 die erste Betriebsstätte des Unternehmens angemeldet, das heißt, die Gründung des Unternehmens und des ersten Betriebs fielen zeitlich zusammen. Unterstellt man, dass die Gründung mehrerer Unternehmen im Berufsleben einer Person kein sehr häufiger Fall ist, dann lässt sich aufgrund des hohen Anteils von gleichzeitigen Erstanmeldungen von Betrieb und Unternehmen folgern, dass sich das Alter bei der Gründung eines Betriebs und der Gang in die Selbstständigkeit in der überwiegenden Zahl der Fälle entsprechen dürften.

„Substanzgründungen“ finden am häufigsten um das 40. Lebensjahr statt

Da die unterschiedliche Besetzungstärke der Altersjahrgänge Einfluss auf die Altersstruktur der Gründer in der Abbildung 1.1 haben könnte, wurden für die Gründungen von Stuttgartern in Stuttgart zur Kontrolle altersspezifische Betriebsgründungsraten errechnet (vgl. Abbildungen 1.2 und 1.3). Dafür wurde die Zahl der Betriebsneugründungen differenziert nach Alter und Geschlecht der Gründer auf die jeweilige Zahl der in Stuttgart wohnenden erwerbsfähigen Personen bezogen. Auch in dieser Darstellung zeigen sich die höheren Gründungsraten der Männer gegenüber den Frauen. Die Herausrechnung des Effekts der unterschiedlichen Besetzung der Jahrgänge lässt deutlicher als in Abbildung 1.1 ein „Zeitfenster“ für „Substanzgründungen“ erkennen, das sich bei den Männern zwischen dem 30. und 45. Lebensjahr aufspannt. In diesem Lebensabschnitt sind die Gründungsraten relativ hoch und erreichen um das 40. Lebensjahr herum ihren Höchststand. Bei den Frauen steigen die Gründungsraten durch die um das 30. Lebensjahr liegende Familiengründungsphase erst in höherem Lebensalter als bei den Männern an und sind insgesamt deutlich niedriger als die Gründungsraten der Männer.

Bei den Kleingewerbetreibenden ähneln sich die Kurvenverläufe der Gründungsraten bei Männern und Frauen stärker, wobei auch hier die Raten der Frauen deutlich unter denen der Männer liegen. Die Gründungsraten sind hier um das 25. Lebensjahr herum am höchsten und gehen dann relativ kontinuierlich zurück.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den „Substanzgründungen“ und den Betriebsgründungen von Kleingewerbetreibenden ist, dass eine Substanzgründung gleich zum Beginn der beruflichen Karriere relativ selten ist. Substanzgründungen gehen häufiger von beruflich erfahrenen Gründern aus, während Kleingewerbetreibende die selbstständige Tätigkeit oftmals bereits zum Beginn der beruflichen Karriere anstreben.

Gründungsraten und Migrantenökonomie

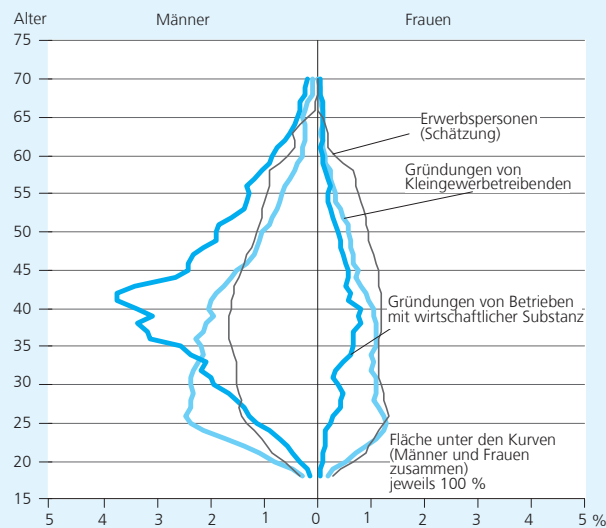
Die Abbildungen 1.4 und 1.5 geben die altersspezifischen „Gründungsraten“ getrennt für die deutsche und ausländische Bevölkerung wieder. Während bei den „Substanzgründern“ die altersspezifischen Gründungsraten der ausländischen Männer die der Deutschen meist übertreffen, ist es bei den Frauen in den meisten Altersjahren umgekehrt. Insgesamt ähneln sich bei den Substanzgründern aber die Kurvenverläufe sowohl für die Männer als auch die Frauen. Ein scharfer Knick in den Gründungsraten der ausländischen Substanzgründer ist ab dem 50. Lebensjahr zu beobachten. Dies dürfte einerseits mit der Präferenz von Ausländern für Gründungen in körperlich stärker belastenden und für ältere Erwerbstätige damit weniger geeigneten Branchen zusammenhängen (s. dazu später). Andererseits könnten auch die tendenziell schlechteren Sprachkenntnisse älterer Ausländer gegenüber jüngeren einer Gründung eines Unternehmens entgegenstehen.

Deutsche und Ausländer weisen - sieht man vom Baugewerbe ab - etwa gleich hohe Gründungsraten auf

Erheblicher sind die Unterschiede dagegen in den Betriebsgründungsraten der Kleingewerbetreibenden, wobei diese vor allem zwischen den deutschen und ausländischen Männern bestehen. Die Gründungsraten der ausländischen Männer übersteigen die der Deutschen um teilweise das Doppelte. Da diese Unterschiede bei den Frauen nicht zu beobachten sind, scheidet die Begründung aus, dass die höheren Gründungsraten aufgrund einer unterschiedlichen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit bei Deutschen und Ausländern ausgelöst sein könnte. Dann wären bei beiden Geschlechtern entsprechende Unterschiede zu erwarten. Erklären lassen sich die Unterschiede, wenn man die Branchenstruktur der Gründungen betrachtet: 30 Prozent aller Gründungen von ausländischen Kleingewerbetreibenden entfallen auf das (männlich dominierte) Baugewerbe, während dies nur bei 6 Prozent der deutschen der Fall ist. In der Abbildung 1.5 wurden deshalb die Gründungsraten der deutschen und ausländischen Männer um den Einfluss des Baugewerbes bereinigt. Die Abstände in den Gründungsraten zwischen ausländischen und deutschen Männern reduzieren sich durch diese Rechnung erheblich.

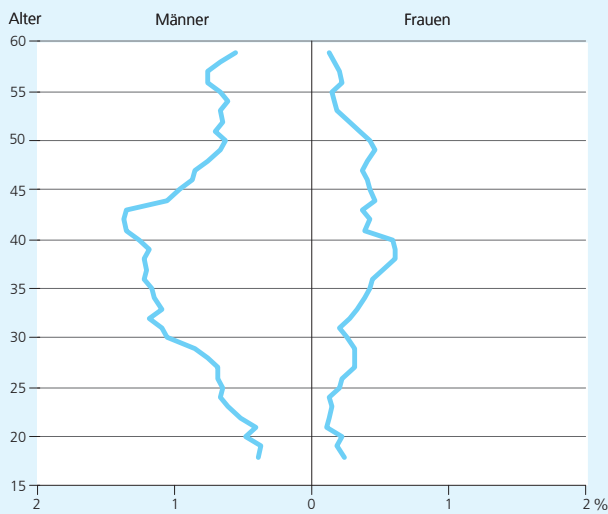
Abbildung 1: Alters- und Geschlechtsstruktur der Anmeldenden von Gewerbebetrieben und Gründungsdaten der Stuttgarter Anmeldenden

1.1 Alters- und Geschlechtsstruktur

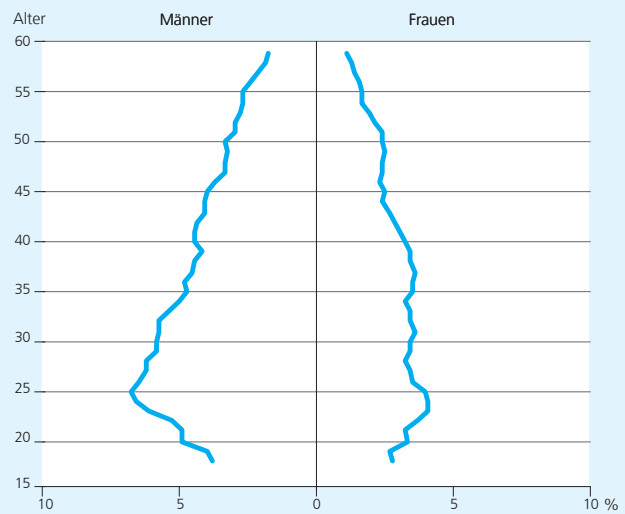


1.2 bis 1.5 Gründungsdaten der in Stuttgart Wohnenden (Gründungen je Einwohner)

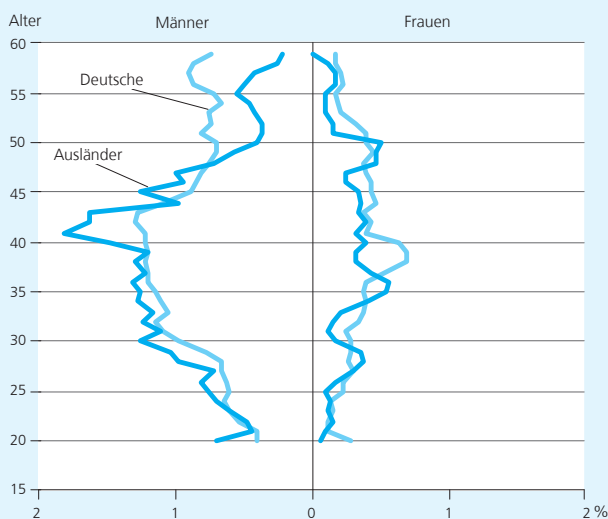
1.2 Substanzgründungsraten



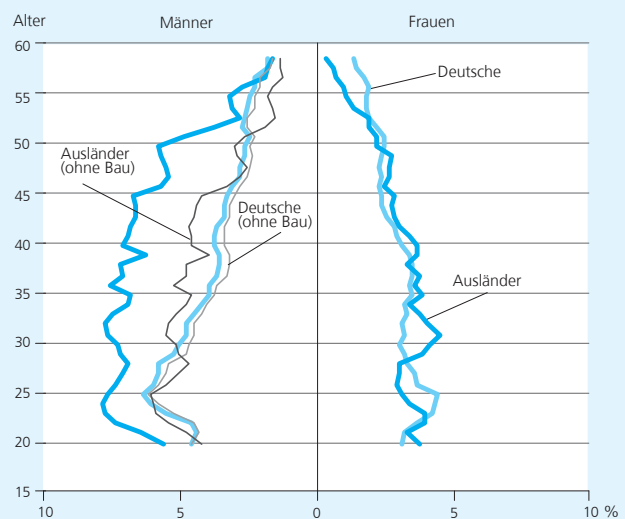
1.3 Gründungsraten der Kleingewerbetreibenden



1.4 Substanzgründungsraten nach Nationalität



1.5 Gründungsraten der Kleingewerbetreibenden nach Nationalität



Die Struktur der Gründer nach ihrer nationalen Herkunft enthält die Tabelle 5. Etwa drei Viertel aller Betriebsgründungen, bei denen der Anmeldende eine natürliche Person ist, wurden im Zeitraum 2004 bis 2006 von Deutschen vorgenommen. Betrachtet man wiederum nur die Stuttgarter Gründer, lässt sich die Proportionalität des Anteils der Gründungen zum Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter feststellen. Während die deutschen Gründer im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil überproportional häufig Substanzgründungen vornahmen, waren sie bei den Kleingewerbebetreibenden unterproportional vertreten. Zu ihrem Erwerbsfähigenanteil überproportionale Gründungsanteile wiesen insbesondere Türken und Polen auf. Erwerbsfähige aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens traten dagegen verhältnismäßig selten zwischen 2004 und 2006 als Betriebsgründer auf.

Tabelle 5:

5.1 Betriebsgründungen in Stuttgart nach der Nationalität der Gründer im Zeitraum 2004 bis 2006

Nationalität des Anmeldenden	Substanzgründungen	Gründungen von Kleingewerbebetrieben	Gründungen insgesamt
	%		
Deutschland	81,7	71,4	74,3
Türkei	4,1	5,9	5,5
Nachfolgestaaten Jugoslawiens	2,3	5,1	4,4
Polen	2,1	3,3	3,0
Griechenland	1,9	3,0	2,7
Italien	1,2	2,8	2,4
Restliches Europa	4,6	4,7	4,4
Afrika	0,3	0,9	0,8
Amerika	0,6	0,6	0,6
Asien und Ozeanien	1,2	2,3	2,0

5.2 Betriebsgründungen in Stuttgart nach der Nationalität der in Stuttgart wohnenden Gründer im Zeitraum 2004 bis 2006

Nationalität des Anmeldenden	Substanzgründungen	Gründungen von Kleingewerbebetrieben	Gründungen insgesamt	Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter
	%			
Deutschland	78,6	69,5	71,1	74,7
Türkei	5,3	5,4	5,4	4,1
Nachfolgestaaten Jugoslawiens	3,3	5,7	5,3	6,4
Polen	1,4	5,1	4,5	0,7
Griechenland	2,9	3,0	3,0	2,7
Italien	2,4	3,0	2,9	2,8
Restliches Europa	3,8	4,6	4,4	4,6
Afrika	0,5	0,9	0,8	0,7
Amerika	0,3	0,6	0,5	0,7
Asien und Ozeanien	1,5	2,1	2,0	2,6

Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung; Gewerberegister

Branchenanalyse

Die Branchenanalyse für die neu gegründeten Betriebe steht vor der Schwierigkeit, dass nur in 39 Prozent der Anmeldungen eine Angabe zur Branche gemacht wurde. Bei den Gründungen mit wirtschaftlicher Substanz war der Erfassungsgrad im Zeitraum 2004 bis 2006 mit 47 Prozent dabei etwas höher als bei den Kleingewerbegründungen (37 %). Wie am Anfang erwähnt, sind nicht alle Gewerbetreibenden von der Gewerbeanmeldungspflicht betroffen (vor allem Freiberufler). Bestimmte Branchen sind in der Branchenstruktur der Betriebsgründungen daher unterrepräsentiert. Eine Schwierigkeit bei der Interpretation der Branchenstruktur stellt weiter die Wirtschaftszweiggliederung selbst dar. Anders als man von der Benennung her vermuten könnte, sind die „Sonstigen“-Rubriken in der Branchenstruktur, für die keine näheren Beschreibungen der konkreten wirtschaftlichen Tätigkeit des Betriebs vorgenommen werden, sehr stark besetzt. Beispielsweise entfielen 36 Prozent der Betriebsgründungen der Unternehmen mit wirtschaftlicher Substanz auf nicht näher bestimmbare „sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen“ (vgl. Tabelle 6).

90 % der Betriebsneugründungen im Dienstleistungssektor

Betriebsneugründungen fanden in 90 Prozent der Fälle im Dienstleistungssektor statt. Im Vergleich der Branchenstrukturen der Betriebsgründungen von Unternehmen mit wirtschaftlicher Substanz und derjenigen der Kleingewerbetreibenden waren auffällige Häufungen von Kleingewerbegründungen im Baugewerbe, in der Werbung, im Kredit- und Versicherungsgewerbe und bei der Nachrichtenübermittlung (vorwiegend Postdienste) beobachtbar.

Tabelle 6: Branchenstruktur der Betriebsgründungen der Jahre 2004 bis 2006

Branche (angelehnt an die Zweistellerebene der WZ 2003)	Kleingewerbe	Substanzgründungen	Insgesamt ¹
	%		
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	25,4	34,8	27,7
Groß- und Einzelhandel	16,3	19,1	17,0
Bau	8,7	4,4	7,7
Werbung	7,7	2,2	6,3
Datenverarbeitung und Datenbanken	5,5	5,6	5,5
Kredit- und Versicherungsgewerbe	6,3	2,2	5,3
Sonstige Dienstleistungen	5,4	3,8	5,0
Kultur, Sport und Unterhaltung	5,4	3,4	4,9
Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Wirtschaftsprüfung, Buchführung, Markt- und Meinungsforschung, Managementtätigkeiten von Holdinggesellschaften	2,7	7,3	3,8
Verarbeitendes Gewerbe	2,8	3,5	2,9
Grundstücks- und Wohnungswesen	1,7	5,4	2,6
Nachrichtenübermittlung (ganz überwiegend Postdienste)	3,2	0,6	2,5
Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln	2,8	1,6	2,5
Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Tankstellen	2,4	1,7	2,2
Verkehr	2,4	1,7	2,2
Gastgewerbe	1,4	2,8	1,8

¹ Gewichtetes Mittel: um unterschiedliche „Erfassungsquote“ bei Kleingewerbegründungen/Substanzgründungen im Anmeldebogen bereinigt.

Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung; Gewerberegister

Branchenwahl der Gründer hängt von beruflicher Qualifikation ab und ist ein Integrationsindikator für Bevölkerungsgruppen

Abbildung 2 gibt Aufschluss über die Branchenwahl nach Nationalitäten. Dabei wurde den Deutschen und Ausländern zusätzlich noch ein eventuell vorhandener Migrationshintergrund (Geburtsort im Ausland) zugeschlüsselt. Insgesamt wurden also vier Bevölkerungsgruppen unterschieden (Deutsche mit Geburtsort in Deutschland, Deutsche mit Geburtsort im Ausland, Ausländer mit Geburtsort in Deutschland und Ausländer mit Geburtsort im Ausland). Einerseits kann die Ähnlichkeit oder Nicht-Ähnlichkeit der Branchenwahl der Bevölkerungsgruppen als Indikator für das Ausmaß der erreichten Integration interpretiert werden. Andererseits können unterschiedliche Branchen-Präferenzen auch auf spezifische Eignungen hindeuten (etwa wenn Sprach-/Ortskenntnis im Ausland für das Unternehmen nützlich sind).

Die Struktur der Betriebsgründungen nach der Nationalität und dem Migrationshintergrund enthält die Abbildung 2.2 (auf eine weitere Aufspaltung nach der wirtschaftlichen Substanz der Gründung wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet). Bis auf das Bau- und Reinigungsgewerbe entfielen die Betriebsgründungen mehrheitlich auf deutsche Gründer, in einigen Branchen (z.B. im Wohnungs- und Grundstückswesen) betrug ihr Anteil über 90 Prozent.

Um die Unterschiede in den „Branchenpräferenzen“ zwischen den Bevölkerungsgruppen besser erkennbar zu machen, wurde für die Erstellung der Abbildung 2.1 rechnerisch unterstellt, dass alle vier Gruppen in der Gesamtheit der Gründer gleich häufig vertreten wären. Das heißt, 25 Prozent der Gründer wären Deutsche mit Geburtsort in Deutschland, 25 Prozent wären Ausländer mit Geburtsort im Ausland, usw. Aufgrund der tatsächlichen, für die jeweilige Bevölkerungsgruppe geltenden Verteilung auf die Branchen wurde nun der Anteil der Gründer der jeweiligen Bevölkerungsgruppe auf die Branchen verteilt. Im Zeitraum 2004 bis 2006 haben zum Beispiel 5,3 Prozent aller deutschen Gründer mit Geburtsort in Deutschland einen Betrieb im Kredit- und Versicherungsgewerbe gegründet (2,7 % der Deutschen mit Migrationshintergrund, 5,3 % der Ausländer, die in Deutschland geboren sind, und 2,1 % der Ausländer mit Migrationshintergrund). Nimmt man an, dass alle Bevölkerungsgruppen zum Beispiel 100 Gründer beisteuern, so wären 5,3 der Gründer im Kredit- und Versicherungsgewerbe Deutsche mit Geburtsort in Deutschland (2,7 Deutsche mit Migrationshintergrund, usw.). Insgesamt wären in diesem Szenario 15,5 Gründer in der Branche zu erwarten. Der Anteil der deutschen Gründer mit Geburtsort in Deutschland im Kredit- und Versicherungsgewerbe betrüge dann in diesem Szenario 34,3 Prozent ($5,3/15,5$). Diese Rechenschritte wurden für jede Bevölkerungsgruppe und jede Branche vorgenommen.

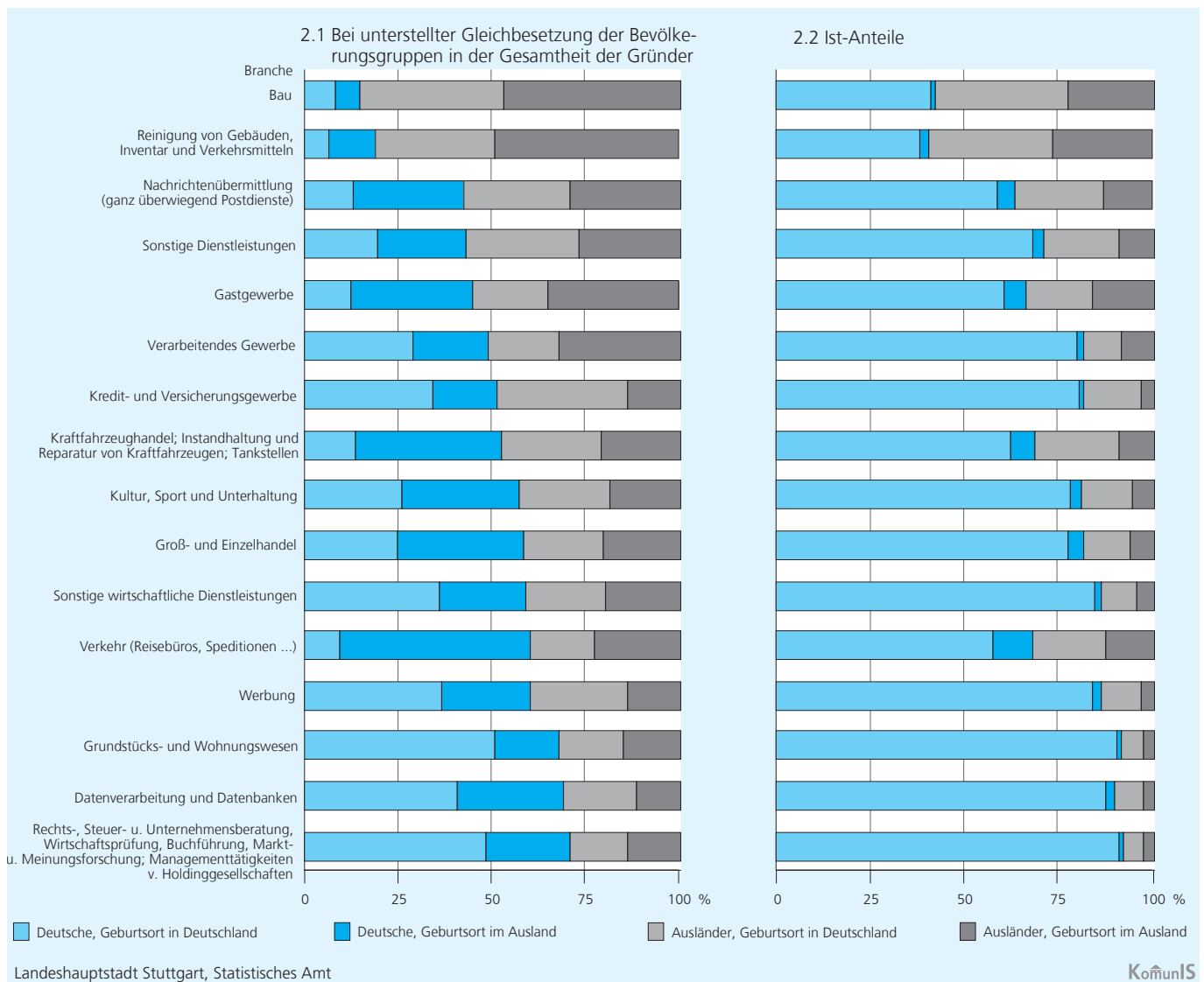
Bevölkerungsgruppenspezifische Branchenpräferenzen sind immer dann zu vermuten, wenn der Anteil einer Bevölkerungsgruppe von dem grundsätzlich erwartbaren Branchenanteil von 25 Prozent der Gründer nach oben abweicht. Weitgehend gleiche Anteile der Bevölkerungsgruppen waren zum Beispiel im Bereich „Kultur, Sport und Unterhaltung“ zu beobachten. Im Bau- und Reinigungsgewerbe dominierten dagegen Ausländer mit oder ohne Migrationshintergrund sehr deutlich. Umgekehrt waren die Anteile der deutschen Gründer im Grundstücks- und Wohnungswesen und generell bei wirtschaftsnahen Dienstleistungen relativ hoch. Besondere Marktchancen sahen Deutsche mit Migrationshintergrund offenbar im Verkehrsgewerbe und Handelsbereich (auch Kraftfahrzeughandel), wobei ihnen hier vermutlich ihre Sprachkenntnisse und Kenntnisse über die Märkte in zwei Ländern zugute kommen. Auch im Gastgewerbe dominieren Personen mit Migrationshintergrund: Sowohl Deutsche als auch Ausländer mit Migrationshintergrund versprachen sich hier überproportional häufig Erfolg als Selbstständige.

Nationalität und Migrationshintergrund liefern für sich genommen keine Erklärung für Branchenpräferenzen. Letztlich ist die Nationalität immer eine Hilfs- und Sammelgröße dafür, worin sich die Bevölkerungsgruppen in nicht direkt gemessenen Merkmalen unterscheiden (im beruflichen Kontext dürften es hauptsächlich abweichende Struktur der beruflichen Qualifikationen und die Sprachbeherrschung sein).

Deutscher Gründeranteil liegt bei unternehmensnahen Dienstleistungen über dem Erwartungswert; Ausländer gründen überproportional oft im Bau- und Reinigungsgewerbe

So sind Ungleichverteilungen der Bevölkerungsgruppen in den Branchen letztlich auch ein Hinweis darauf, ob spezielle branchenspezifische Anforderungen an die Qualifikation der Gründer vorliegen oder nicht. Aufgrund der Verteilung der Bildungsabschlüsse in der Grundgesamtheit spricht zum Beispiel ein hoher Anteil deutscher Gründer in einer Branche dafür, dass die qualifikationsbedingten Markteintrittsbarrieren relativ hoch sind.

Abbildung 2: Betriebsgründungen nach Branchen und der Nationalität mit Migrationshintergrund der Betriebsgründer



Gründungsboom in der Bauwirtschaft: Folgen der Lohnregulierung?

60 % der Betriebsgründungen im Baugewerbe von Ausländern

Eine Auffälligkeit in der Branchenstruktur soll zum Abschluss dieses Beitrags näher beleuchtet werden: Der überraschend hohe Gründungsanteil in der – so wurde zumindest in den letzten Jahren oft berichtet – krisengeschüttelten Bauwirtschaft. Insgesamt wurden 2004 bis 2006 im Baugewerbe etwa 9 Prozent aller Kleingewerbebetriebe gegründet – zu über 60 Prozent von Ausländern. Von den von Ausländern gegründeten Kleingewerbebetrieben im Baugewerbe wurden wiederum 51 Prozent von Polen angemeldet. 99 Prozent dieser Gründer gaben bei der Anmeldung eine (Wohn-)Adresse in Stuttgart an. Der Bevölkerungsanteil der Polen an der erwerbsfähigen ausländischen Bevölkerung in Stuttgart betrug aber lediglich ein Prozent.

Einschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit für EU-Beitrittsländer führt zum Ausweichen in die Selbstständigkeit

Die starke Diskrepanz zwischen dem Gründeranteil und dem niedrigen Anteil an den ausländischen Erwerbsfähigen Ende 2006 deutet auf eine projektbezogene „Wanderselbstständigkeit“ in erheblichem Umfang bei polnischen Selbstständigen hin. Denn würden sich die selbstständig tätigen Polen über den Stichtag hinweg (31.12.) in Stuttgart aufhalten, bzw. ihren Wohnsitz anmelden, wäre der polnische Erwerbsfähigenanteil höher. Hauptgrund für diese Form der Selbstständigkeit dürfte die eingeschränkte Freizügigkeit für Arbeitnehmer aus den EU-Beitrittsländern von 2004 (darunter auch Polen) sein. Denn eine Niederlassung als Unternehmer in Deutschland unterliegt im Gegensatz zur Tätigkeit als Arbeitnehmer in Deutschland keinen Einschränkungen. Zusätzlich dürfte auch die Lohnregelung im Baugewerbe (ebenfalls seit 2004) eine Ausweichreaktion von der abhängigen Beschäftigung in die Selbstständigkeit bewirkt haben – unabhängig von der Nationalität –, da die tarifvertraglich vereinbarten Mindestlohnhöhen nicht für selbstständige (Sub-)Unternehmer gelten.

Gründungsboom im Baugewerbe erfolgt zu Lasten regulärer Beschäftigungsverhältnisse

So weist das Baugewerbe auch eine deutliche Diskrepanz in den Branchenkonjunkturdaten auf: Zwischen Ende 2003 bis 2006 gingen in Stuttgart 18 Prozent aller Arbeitsplätze im Baugewerbe verloren. Gleichzeitig stieg aber der Umsatz in diesem Zeitraum in den Betrieben im Bauhauptgewerbe (erfasst sind dabei nur Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten) real um etwa 25 Prozent an. Der Umsatzschub ist vor dem Hintergrund des massiven Arbeitsplatzabbaus allerdings schwer erklärbar. Die Vermutung liegt nahe, dass größere Umsatzanteile von branchenfremden Subunternehmen und ihren Arbeitnehmern (z.B. auch Leiharbeiter) oder Selbstständigen in der Branche beigesteuert wurden. Dabei muss die Vergabe von Aufträgen an Subunternehmer finanziell relativ attraktiv sein, da sich nur so der Abbau der Arbeitsplätze im Baugewerbe bei gleichzeitigen hohen Umsatzsprüngen erklären lässt. Es ist also davon auszugehen, dass das Auftragsvergabe-Modell an Subunternehmer insbesondere als Ausweichreaktion auf die Mindestlohnregelungen und Einschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit zurückzuführen ist. Mit der Erfahrung im Baugewerbe ist davon auszugehen, dass ausschließlich Arbeitnehmer betreffende Marktregulierungen in Niedriglohnbranchen Ausweichreaktionen in die Selbstständigkeit fördern. Tendenziell wird die Preiskonkurrenz zulasten der Zahl der „regulären“ Arbeitsplätze auf (Klein-)Unternehmer und branchenfremde Arbeitnehmer verlagert.

Schlussfolgerungen

Aufgrund der größeren räumlichen Streuung der Standortwahl der Kleingewerbetreibenden innerhalb Stuttgarts lässt sich folgern, dass für Unternehmen mit einer wirtschaftlich riskanteren Markteintrittsstrategie, wie sie für Substanzgründungen anzunehmen ist, die Verfügbarkeit/Erschwinglichkeit von Gewerbeflächen innerhalb des Stadtgebietes von größerer Bedeutung ist als für Gründer, die zum Beispiel als Rechtsform ein nicht einzutragendes Unternehmen und als Betriebsstätte ihren Wohnsitz wählen.

Regionaler Markt und Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten wichtig

In den meisten Fällen in der Gründungsphase eines Unternehmens ist offenbar der regionale Markt relevant, beziehungsweise wird die Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten (über Kunden, Lieferanten, innerörtliches Standortangebot und Förderungsmöglichkeiten) als Voraussetzung für den Markteintritt empfunden. Die mit einem Markteintritt in einem nicht vertrauten Gebiet verbundenen Risiken und Informationskosten (und auch Umzugskosten) werden offensichtlich gescheut. Insgesamt scheint in der Gründungsphase von Betrieben eine vergleichsweise geringe überregionale Standortkonkurrenz zu herrschen. Die Möglichkeit ist zwar denkbar, dass zuerst ein Umzug des Gründers nach Stuttgart stattfand und anschließend die Betriebsgründung, ist aber abgesehen von den Gründungen im Baugewerbe als Massenphänomen unwahrscheinlich.

Frauen gründen eher selten einen Betrieb

Gründerinnen sind in den Gründungsbilanzen weit unterrepräsentiert, insbesondere bei den „Substanzgründungen“. Aufgrund der Erwerbstätigenstruktur wäre bei den Gründern ein Verhältnis „Männer zu Frauen“ von 1,3:1 und nicht wie bei den „Substanzgründungen“ von knapp 5 : 1 zu erwarten. Problematisch dürfte sein, dass das „Zeitfenster“ für Substanzgründungen (nimmt man die männlichen Gründer als Maßstab) genau in der Lebensphase beobachtbar ist, in der überwiegend die Familiengründung stattfindet. Anders als bei einer abhängigen Beschäftigung in einem größeren Betrieb, in dem die Arbeit zwischen mehreren Arbeitskräften leichter aufgeteilt werden kann und (familienfreundliche) Teilzeitarbeit besser realisierbar ist, erfordert die Gründung und Etablierung eines Unternehmens offensichtlich eine eindeutige Präferenz für den Beruf. Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zeigen sich in der Selbstständigkeit somit in ihrer potenzierten Form. Problematisch ist insbesondere, dass eine Zurückstellung des Wunschs nach Selbstständigkeit bei Frauen in eine spätere Lebensphase die Erfolgchancen des gegründeten Unternehmens vermindern dürfte. Dafür sprechen jedenfalls die hohen Gründungsraten bei den Männern in jüngeren Altersjahren, in denen die Innovationskraft (durch die zeitliche Nähe zum Ausbildungsabschluss aber schon gemachten beruflichen Erfahrungen) und die Belastbarkeit besonders hoch sind.

In Zukunft kommen die geburten-schwachen Jahrgänge in das Gründer-alter

Deutsche und Ausländer gründen Betriebe und Unternehmen von Sonderfaktoren wie im Baugewerbe abgesehen in etwa der gleichen Intensität. Die Unterschiede im Gründungsverhalten (Branchenwahl und Rechtsform) dürften im Wesentlichen auf Bildungsunterschiede und die Sprachbeherrschung zurückzuführen sein. Durch den Trend zu im Schnitt steigenden beruflichen Qualifikationen wäre grundsätzlich mit steigenden Substanzgründerzahlen zu rechnen. „Wäre“ – weil die Veränderungen in der Altersstruktur diesen Effekt zukünftig vermutlich konterkarieren wird. Da die geburtenstarken Jahrgänge ihr „Zeitfenster“ für „Substanzgründungen“ mittlerweile fast durchschritten haben und geburtenstarken Jahrgängen nun das Feld überlassen, ist trotz (eventuell) steigenden altersspezifischen Gründungsraten mit einer abnehmenden Zahl von Gründungen zu rechnen. Dazu gegenläufig könnten sich die Gründungszahlen bei den Kleingewerbetreibenden entwickeln, da hier auch politische Faktoren (zukünftige EU-Erweiterungen mit Einschränkung der Freizügigkeit für Arbeitnehmer, weitere branchenspezifische Mindestlohnregelungen) größeren Einfluss auf die Gründungszahlen haben dürften.

In diesem Aufsatz erfolgte lediglich eine Analyse der Gewerbebeanmeldungen. Vollständig wird das Bild aber erst durch den Einbezug der Gewerbeabmeldungen (z.B. zur Ermittlung altersspezifischer Nettogründungsraten), die in einem späteren Beitrag analysiert werden. Insbesondere ist auch zu untersuchen, wie lange sich die abgemeldeten Unternehmen im Markt in Stuttgart gehalten haben und was die Abmeldegründe sind.

Auch lassen die Daten, die sich aus dem Gewerbeanmeldungsbogen gewinnen lassen, nicht die Beantwortung aller Fragen zu, die im Zusammenhang mit dem Gründungsgeschehen von Interesse wären. Die dafür notwendigen Daten ließen sich nur durch zusätzliche Befragungen (z.B. zu den Motiven für die Gründungen, der Qualifikation und Berufserfahrung und Werdegang der Gründer) ermitteln.

Autor:
Ulrich Stein
Telefon: (0711) 216-6342
E-Mail: ulrich.stein@stuttgart.de

12 x im Jahr

Aktuelle Statistiken

.. in den Monatsheften der Reihe „Statistik und Informationsmanagement“ des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart im 66. Jahrgang.

Jedes Monatsheft präsentiert sich mit einem **Hauptbeitrag**, einem **Kurzbericht** und **Kurzinformationen** als Textbeiträge sowie einer kommentierten **aktuellen Grafik** - ergänzt durch Tabellen, Übersichten und Schaubilder.

In der Zeitschrift befindet sich ein **Zahlenspiegel** mit aktuellen Daten zur Entwicklung Stuttgarts.

ca. 20 bis 30 Seiten,
Format DIN A4 mit
zahlreichen Schaubildern und Tabellen.

Einzelpreis: 4 €

Jahresabonnement: 25 €
(zuzüglich Versandkosten)

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kommunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de



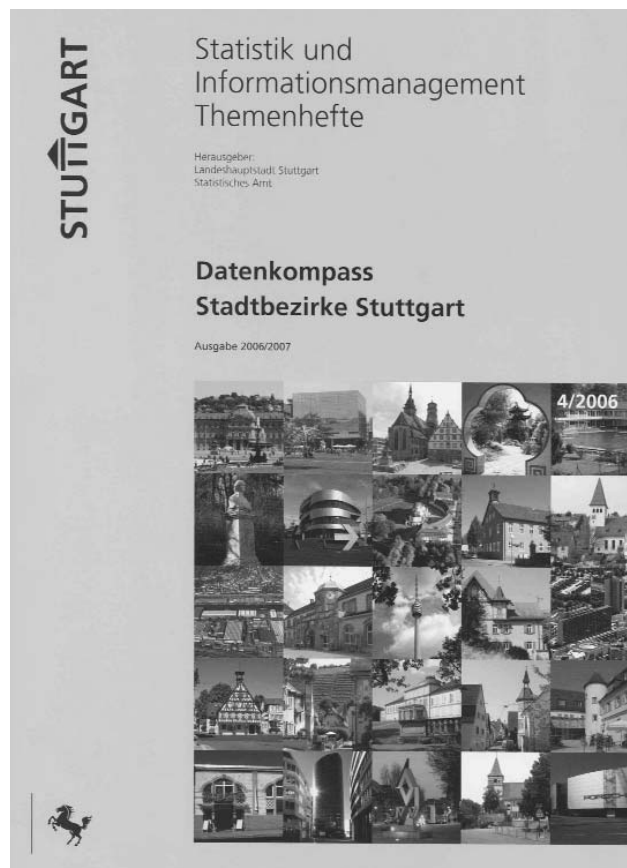
Die Stuttgarter Stadtbezirke in Zahlen

Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart

Ausgabe 2006/2007

Kennzahlen zu allen 23 Stadtbezirken

Daten zu den 141 Stadtteilen



2006, 364 Seiten, zahlreiche Karten, Grafiken,
Tabellen und Fotos
19 € (zuzüglich Versandkosten)
ISSN 1431-0996

**Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
komunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Veröffentlichungen zu den Themen:

Ulrich Stein:

Die wirtschaftliche Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg 1990 bis 2004,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 10/2006, S. 270-275

Wirtschaftlicher Strukturwandel in Stuttgart,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2006, S. 232-242

Inge Heilweck-Backes:

Kompakt, urban, grün – Das Leitbild der Flächennutzungsplanung und die tatsächliche Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Stuttgart seit 1980,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 1/2004, S. 17-35

Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 4/2006